

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Postillon von Lonjumeau

Adam, Adolphe

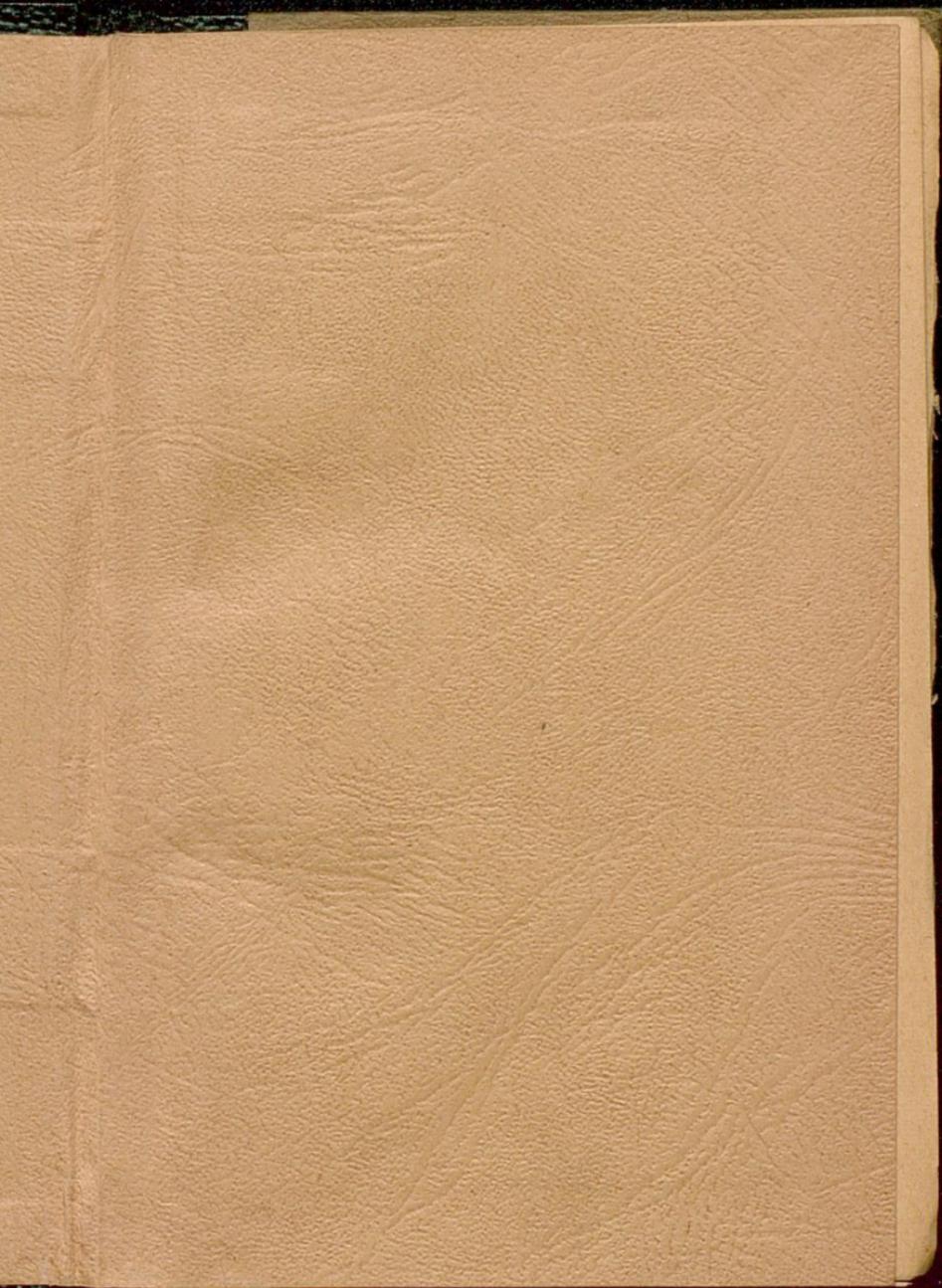
Leipzig, [um 1930]

[urn:nbn:de:bsz:31-82604](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82604)

TB.

150

76 AD, N. I-III



Meclams Universal Bibliothek

1957 m.

1128

Nr. 2749

TB 150, 15 I

Adolph Karl Adam
Der Postillon von
Lonjumeau

Vollständiges Opernbuch



TB 150, 15

Opernbücher 12. Band

Postil

Kom

d

E

Verlag

Der
Postillon von Conjumeau

Komische Oper in drei Aufzügen

von

Adolph Karl Adam

Dichtung von
de Leuven und Brunswick
(M. G. Friedrich)

Vollständiges Buch

Herausgegeben von C. f. Wittmann

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Paris
sten,
nden

nter
end,
Im
richt
inj-
als
atte
erer
ung
inze
bü-
nes
den
en-
hon
ifer
rch
ne,
om
ib-
er-
uf.
iste
in
ent
ris
rd

Nachdruck und Uebersetzung dieses revidirten, mit dem vollständigen Szenarium und mit den Ablichen Strichen in Klammern versehenen Buches ist verboten. Das Aufführungsrecht nach diesem Buche erteilen für Bühnen und Vereine
Carl Friedrich Wittmanns Erben



Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig
Printed in Germany

2
II

N^olff Karl Adam wurde am 24. Juli 1803 zu Paris geboren. Es rechtfertigt sich, zunächst seines Vaters zu gedenken, eines Mannes von großer Bedeutung unter den hervorragenden Geistern Frankreichs.

Ludwig Adam, dem ein Ehrenplatz in der Galerie berühmter Tonkünstler gebührt, wurde, einer deutschen Familie entstammend, am 3. Dezember 1758 zu Mittersholz im Elsaß geboren. Im Klavierspiel und in der Komposition genoß er zunächst den Unterricht des Straßburger Organisten Hepp, wandte sich im Alter von fünfzehn Jahren nach Paris und machte hier bald als Komponist, als Klavier- und Harfenspieler von sich reden. Schon frühzeitig hatte er sich in das Studium Scarlattis, Bachs, Händels und unserer neueren Klassiker versenkt und sein Fleiß ebenso wie seine Befähigung erregten die Aufmerksamkeit Glucks, der, damals im vollen Glanze seines Ruhmes und Ansehens stehend, sich des jungen Künstlers väterlich und freundschaftlich annahm. Ludwig Adam zeigte sich seines großen Meisters würdig und Gluck hinterließ ihm bei seinem Scheiden aus Frankreich rührende Beweise seiner wohlwollenden und anerkennden Gesinnung. Im Jahre 1797 hatte sich Ludwigs Ruhm schon so sehr befestigt, daß er zum Professor des neu errichteten Pariser Konservatoriums der Musik berufen wurde, welche Stellung er durch fünfundvierzig Jahre unter vollen Ehren als Lehrer von Lemoine, Chauveau, Venoist, Kalkbrenner, Herold u. A. behauptete. Vom Jahre 1818 ab übernahm er ausschließlich den Unterricht der weiblichen Zöglinge und die besten Pianistinnen der damaligen Zeit verdankten ihm sowohl ihre Ausbildung als Ausreifung zum Lehrberuf. Der Staat ehrte ihn im Jahre 1829 für seine vielfachen Verdienste durch die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion. 1842 trat er in den Ruhestand mit einer Pension von 2000 Franks und mit dem Titel eines Generalinspektors der Klavierschulen. Er starb zu Paris am 8. April 1848. Sein Alter war befriedigt und beglückt durch

die sich bahnbrechende Bedeutung und die großen Erfolge seines Sohnes Adolf Karl Adam.

Die Dinge hatten sich nicht gleich so ganz nach dem Willen des Vaters vollzogen, denn als Adolf Karl Adam nach glücklich verlebter Jugendzeit an den Ernst des Lebens herantreten sollte, zeigte er nur wenig Lust zu strenger Arbeit und bereitete seinen besorgten Eltern zuerst vielen Kummer. Während er sich gegen die erkältende Formenlehre seiner Gymnasial-Studien auflehnte, kam schließlich sein Interesse für die Musik zum Durchbruch und erhielt er nun auf seine Bitten, gegen das Versprechen ernsthafter Thätigkeit in seiner Gymnasial-Vorbildung, regelmäßigen und gebiegenen Unterricht in der Harmonielehre. Aber der junge, lebenslustige, unbesonnene Mann verbrachte die nächstendrei Jahre bei einer unbedeutenden Grizzette, und kam in seinen Schulstudien, während sich seine musikalische Begabung in überraschenden Fortschritten offenbarte, eher zurück als vorwärts. Im vollsten Widerspruch zu seinem Vater, der den Sohn studieren lassen wollte, erklärte er, ohne ein Examen zu machen, seine Gymnasial-Studien für beendet und es gelang ihm, seine Aufnahme in das Pariser Konservatorium durchzusetzen. Nach gründlichen Studien bei Reicha, und später bei Boieldieu bewarb er sich zweimal um den großen Preis, der ihm eine Studienreise nach Rom ermöglichen sollte. Beide Male hatte er sich, obwohl mit Auszeichnung, vergebens bemüht und er schwur seinem Lehrer, sich nie wieder zu bewerben. Zehn Jahre später befand sich Barbareau, der damalige Sieger um den ersten Preis, in einer kleinen Stellung als Kapellmeister am Théâtre français, während Adam als Komponist der Oper: „Die Schweizerhütte“ sich als gefeierter Liebling in der Gunst des Publikums wiegte.

Seine Fertigkeit in der Improvisation auf der Orgel sicherte ihm zuerst eine größere Teilnahme und nachdem er sich dabei mit Erfolg in Phantasien und Variationen für das Pianoforte, zu denen er die Themen aus damals beliebten Opern nahm, bewegt hatte, komponierte er von 1824 bis 1829 für kleinere Pariser Theater die Musik zu einer großen Anzahl von Bandevilles und Liederspielen aller Art.

Scribe hatte ihm das Buch zu „La batelière de Briantz“ (Die Schifferin von Briantz) gekaufert; diese einaktige Oper fand am 20. Dezember 1827 einen ganz bemerkenswerten Beifall.

Ein Ereignis von weittragender Bedeutung wurde für ihn seine nun folgende Heirat. Am 30. Januar 1827 verehelichte er sich mit einer kleinen Choristin des „Bauderville“ Namens Sara Les-cot. Seine Eltern verschlossen ihm infolgedessen ihr Haus, sein Bruder vermied es, ihn zu sehen und selbst seine alten Freunde brachen alle Beziehungen zu ihm ab.

Am 9. Februar 1829, dem Aufführungstag seiner ersten bedeutenderen Oper „Pierre et Catherine“ erschloß er sich die Pforten der „Opéra comique“. Er zeigt in diesem einaktigen Werke selbständiges Talent, aber auch Leichtsin und Oberflächlichkeit in der Ausarbeitung. Seine nächste, im April 1830 gegebene dreiaaktige Oper: „Danilowa“ beweist einen Fortschritt. Es folgte nun am 21. August 1830 die einaktige Oper: „Trois jours en une heure“ (Eine Frist von drei Tagen), die Opern-Cinakter am 2. Dezember 1830 „Joséphine“, am 7. März 1831 „Le morceau d'ensemble“ (Das Ensemblestück) und am 9. Juli 1831 die dreiaaktige Oper: „Le grand prix“ (Der große Preis).

Die Julirevolution mit ihren politischen und socialen Verwicklungen hatte auch einen Niedergang der „Opéra comique“ zur Folge und so reiste Adam 1832 hilfesuchend nach London, wo er bei dem Mitdirektor des Convent-Garden-Theaters, dem Bruder seiner Frau, Förderung zu finden hoffen durfte. Auf Anregung seines Schwagers komponierte er für das Convent-Garden-Theater die 1832 zur Aufführung gekommene zweiaaktige Oper: „The first campaign“ (Der erste Feldzug), den Cinakter: „The dark diamond“ (Der schwarze Diamant) und für das Kings theatre das im Februar (oder März) 1833 zum erstenmale gegebene dreiaaktige Ballet „Faust“. Nach einem nur neunmonatlichen Aufenthalt in London lehrte Adam nach Paris zurück, zunächst um der ersten Aufführung der Heroldschen Oper: „Le pré aux cleres“ (Die Schreiberwiese)

beizuwohnen; bei dieser Gelegenheit gelang es den eifrigen Bemühungen Herolds, ihn mit seiner Familie wieder auszuföhnen.

Nicht ohne Eindruck blieb die dreitägige Oper Adams „Le proscrit“ (Der Geächtete), die nach einem Text von Xavier und Carmouche am 18. September 1833 zum erstenmale an der „Opéra comique“ in Scene ging. Die sehr wirksam instrumentierte Overtüre hat der Komponist bei seiner späteren Anwesenheit in Berlin unter allgemeinem Beifall selbst dem Publikum vorgeführt.

Am 23. Januar 1834 brachte die „Opéra comique“ die erste Aufführung von Adams nun folgender einaktiger Oper: „Une bonne fortune“ (Ein Glücksfall). Man rühnte die Musik außerordentlich, aber da sich auch dieses Werk noch nicht recht Bahn zu brechen vermochte, so erscheint das Urtheil Rossinis nicht ganz begründlich: „es sei dies die einzige Opéra buffa, die ein Franzose geschrieben.“

Den ersten großen und unbestrittenen Erfolg erzielte er am 25. September 1834, dem Premierenabend seiner nun folgenden Oper: „Le chalet“ (Die Schweizerhütte) nach einem Text von Scribe und Melesville. Boieldieu wohnte der Aufführung bei und es war sein letzter Ausgung. Nach der Aufführung ging er zu seinem Schüler Adam hin und zog ihn mit den Worten an seine Brust: „Dank, mein Freund, für diesen schönen Abend! ich wollte, diese Musik wäre von mir.“ Der Einakter: „Die Schweizerhütte“ trug Adams Ruf auch nach Deutschland; der Komponist begann selbstständig zu werden und in originaler Weise die Anlehnung an fremde Muster, besonders an die Eigenart Rubers, zu vermeiden.

Biemlich unbeachtet blieben die an der „Opéra comique“ aufgeführten nun folgenden beiden Opern-Einakter: „La Marquise“ am 28. Februar 1835 und „Micheline“ am 29. Juni 1835.

Am 1. Mai 1836 erhielt er seine Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion.

Der 21. September 1836 eröffnete ihm mit der Erstaufführung des zweiaktigen Ballets: „La fille du Danube“ (unser deutsches „Donauweibchen“) die Hallen der „Großen Oper“ in Paris. Fast

gleichzeitig arbeitete er an diesem Ballet und an seinem nun folgenden großen Hauptwerke.

„Der Postillon von Lonjumeau“ bezeichnet in der Wirksamkeit des damit zu voller Berühmtheit gelangenden Komponisten eine neue Phase. Als Lustspieloper, wie sie den Franzosen eigentümlich ist, bedingt sie, daß die ausführenden Sänger zugleich gute Schauspieler sind. Frisch und ursprünglich tritt sie uns noch heute, im Jahre 1890, an ihrem vierundfünfzigsten Geburtstag entgegen.

Das Buch zu dieser Oper hat die französischen Bühnenschriftsteller de Leuben und Brunswick zu Verfassern.

Adolf Graf Ribbing, genannt von Leuben, französischer dramatischer Schriftsteller, wurde geboren im Jahre 1800 als Sohn des Grafen Ribbing, welcher mit dem Grafen Horn, beteiligt an der Verschwörung gegen das Leben des Königs Gustav III, 1792 aus Schweden verbannt worden war. Als sich Adolf Graf Ribbing im Jahre 1815, ergeben der bonapartistischen Sache, mit seiner Familie nach Villiers-Cotterets zurückzog, lernte er dort Alexander Dumas (Vater) kennen, mit dem er in gemeinsamer Arbeit bald sein erstes Bühnenstück veröffentlichte. Seitdem gesellte er als Autor seinen Namen dem fast aller zeitgenössischen französischen Bühnenschriftsteller bei und er wird als Mitarbeiter an wohl hundertundfünfzig Erzeugnissen der dramatischen Litteratur genannt, unter denen Vaudevilles und komische Opern vorherrschen. Im Dezember 1862 wurde von Leuben Direktor der „Opéra comique“, nachdem er schon vorher, am 20. April 1847, mit dem Orden der Ehrenlegion dekoriert worden war. Zum Offizier dieses Ordens wurde er ernannt am 9. August 1870. Von Leuben verbarg sein gewöhnliches Pseudonym und zwar unter dem Namen von Granval bei Veröffentlichung der Operndichtung: „Les commères“. (Die Gevatterinnen.) Er starb in Paris am 14. April 1884.

Léon Lévy Brunswick, bekannt unter dem Pseudonym Lherie, französischer dramatischer Bühnenschriftsteller, wurde zu Paris (?) geboren am 20. April 1805. Er verfaßte in Gemein-

schaft mit andern, besonders mit de Leuven, eine große Anzahl von Singspielen, Lustspielen und Operntexten. Man schreibt ihm auch die halbe Vaterschaft von mehreren dramatischen Arbeiten Alexander Dumas zu. Er starb zu Havre am 29. Juli 1859.

Die Oper: „Der Postillon von Lonjumeau“ wurde zum erstenmale am 13. October 1836 auf dem königlichen Theater der Comischen Oper zu Paris gegeben. Der Erfolg übertraf nicht nur die Erwartungen des Publikums und der Freunde Adams, er überraschte selbst den Komponisten. Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung:

Le Postillon de Lonjumeau.

Opéra-comique en 3 actes

Par M. M. de Leuven & Brunswick.

Musique de M. Adolphe Adam.

Représenté pour la première fois à Paris sur le Théâtre royal de l'Opéra-comique, le 13. Octobre 1836.

Personnages.

Premier Acte.

Acteurs.

Chapelon, postillon	Mr. Chollet
Bijou, charron	Mr. Henri
Le Marquis de Corey, gentilhomme de la chambre du roi	Mr. Ricquier
Madelaine, maîtresse d'auberge	Mlle. Prévost
Paysannes.	

Deuxième & Troisième Actes.

Chapelon, sous le nom de Saint-Phar, premier chanteur de l'Opéra	Mr. Chollet
Bijou, sous le nom d'Alcindor, coryphée de l'Opéra	Mr. Henri
Le Marquis de Corey	Mr. Ricquier
Madelaine, sous de nom de Mme. de Latour	Mlle. Prévost
Bourdon	Mr. Roy
Rose, femme de chambre chez Mme. de Latour	Mme. Roy
Voisins & amis de Mme. de Latour	
Un Exempt.	

Soldats de la Maréchaussée. Domestiques.

La scène se passe au 1^{er} acte au village de Lonjumeau à l'auberge de la poste en 1756. aux 2^{er} & 3^{er} chez Mme. de Latour à Paris.

Der glänzende Erfolg der Erstaufführung verteilte sich gleichmäßig auf den Komponisten, die Textdichter und die Gesangskräfte. Die Oper machte bald die Runde durch ganz Europa. Adam hat sich mit ihr befreit von den Banden der Ruberschen Schule, zeigt seine Selbstständigkeit und eigentümliche Produktionskraft als Schüler Boieldieus und beweist sein großes Talent für die musikalische Behandlung komischer Situationen. Die Instrumentation, von jeher Adams Stärke, zeigt den durchgebildeten, gewandten Tonkünstler, hübsche, pitante Melodien, das Leben, die Frische, das scenische Feuer dieser Musik, echt komische, originelle Züge rechtfertigen den fast übertriebenen Erfolg, den das Werk errungen hat, wenn auch Unebenheiten, Schwächen und Unvollkommenheiten nicht zu verkennen sind und nicht verschwiegen werden sollen. Die Oper war stets glücklich auf den Brettern. Sie hatte in der „Opéra comique“ bald ihre 500. Vorstellung erreicht, wenige Monate nach ihrer Erstaufführung in Paris erschien sie schon im königlichen Opernhause zu Berlin und ist in Deutschland eine Volksoper im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Der Komponist widmete sie, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen und wurde dafür von dem hohen Herrn durch einen wertvollen Brillantring geehrt. Doch trotz dieser mannigfachen großen Erfolge schwächte sich in Deutschland die Zugkraft der Oper halb merklich ab. Da gelang es dem auch von den Franzosen als größten Darsteller und Sänger des „Chapelou“ anerkannten Tenoristen Theodor Wachtel, der Oper erneutes Interesse und neue Lebenskraft einzuflößen. Er erkannte sichern Blickes, wie so sehr geeignet diese Partie für seine künstlerische Individualität sei und wie er die Zugkraft der Oper in Deutschland neu belebte, so verdankte er seinerseits dem „Chapelou“ den größten Teil seines Weltruhmes. Im Jahre 1868 schon trat er in dieser Partie zum 1000. Male auf.

Die Handlung der Oper ist so brollig und so voll Interesse, daß die Aufmerksamkeit des Schauenden auch nicht einen Augenblick erlahmt. Der Postillon Chapelou feiert inmitten der Dorfbewohner

seine Hochzeit mit der Wirtin zu Conjumeau. Im Besitze einer schönen Stimme, wird er von seiner Umgebung aufgefordert, an seinem Ehrentage ein Liedchen zum besten zu geben. So hört ihn der in der Nähe des Dorfes mit seinem Wagen verunglückte Marquis von Corcy, der Intendant der königlichen Oper zu Paris, der sich auf der Suche nach geeigneten Tenorstimmen befindet. Er bestimmt durch Geld und durch die glänzerbsten Aussichten den armen Postillon, seine Neuvermählte treulos zu verlassen und ihm noch in derselben Nacht nach Paris zu folgen. Nach zehn Jahren bringt es Chapelou dahin, unter dem Namen Saint-Phar als erster Tenorist an der großen Oper, als verwöhnter Liebling der Frauen zu glänzen. Seine verlassene Magdalene beerbt inzwischen eine reiche Tante, zog nach Fontainebleau bei Paris und findet unter ihren zahlreichen Verehrern auch den verräterischen Gatten, der in der vielumworbenen, nun feingebildeten Frau von Latour die einstige Gattin nicht wiedererkennt. Der Sänger hofft durch einen als Priester verkleideten Choristen sein Ziel bei Frau von Latour zu erreichen, Magdalene durchschaut jedoch seine verräterischen Pläne, macht den Choristen unschädlich und läßt durch einen wirklichen Priester die Trauung vollziehen. Saint-Phar lebt nun unter der Furcht vor der Todesstrafe einer Doppelehe, bis ihn schließlich die noch immer liebende Frau von Latour der Verhaftung unter der Behauptung entzieht, daß der Fall, sich mit einer Frau zweimal zu verbinden, wohl noch niemals dagewesen und straflos sei.

Die neue Oper fand sogleich nach ihrem Erscheinen für die deutsche Bühne mehrere Übersetzer, aber weder die Übertragung von Sivoboda, noch diejenige von Franziska Ellenreich vermochte sich Bahn zu brechen. Die einzig gangbare Übersetzung in der ausnahmslos jetzt an allen deutschen Bühnen die Oper gegeben wird und der auch dieses Buch folgt, ist diejenige von Gredy, unter dem Pseudonym M. G. Friedrich.

Friedrich Melchior Gredy (pseudonym M. G. Friedrich), wurde am 19. Mai 1805 in Erlangen als der Sohn des dortigen Buchhändlers Gredy, geboren. Als sein Vater 1811 starb, zog seine

Mutter mit ihren Kindern in ihre Vaterstadt Mainz zurück. Hier besuchte Friedrich das Gymnasium, ging im Herbst 1824 nach Gießen, und von da nach Bonn, um Philologie zu studieren. Nachdem er 1827 sein Staatsexamen gemacht, fand er Stellung als Lehrer am Mainzer Gymnasium, wo er bis 1864, erst in den unteren Klassen, zuletzt in Prima thätig war. Im Jahre 1859 ward ihm der Charakter als Professor verliehen und im Mai 1864, bei seiner Pensionierung, um welche er wegen eines Gehörleidens eingekommen war, erhielt er in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen. Er war Mitbegründer und eifriges Mitglied der Mainzer „Liedertafel“ und bei dem „Verein für Erforschung rheinischer Altertümer“ entwickelte er als dessen erster Direktor eine anerkannt wertvolle Thätigkeit. Außer seinen Berufsarbeiten war er schriftstellerisch thätig und beschäftigten ihn besonders Musik und Poesie. Das Gymnasialprogramm von 1854 enthält seine interessante Abhandlung über die „Kaiserchronik des 12. Jahrhunderts“, einige Teile davon in neu-hochdeutscher Übersetzung mit Anmerkungen. Für den Schulunterricht, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht verfaßte er eine „deutsche Poetik“ und eine „Litteraturgeschichte“, wovon die erstere acht Auflagen, die letztere deren sieben erlebte. Gedichte und Lieder, die bei öffentlichen Festlichkeiten und bei Gelegenheiten aller Art hochwillkommen waren, entfloßen seiner Feder und nur sehr selten nannte sich der bescheidene Mann. Seine Übersetzungen italienischer und französischer Lieder dürfen nicht unerwähnt bleiben. Am meisten machte er sich aber nach dieser Seite hin verdient durch seine gewandten Übersetzungen französischer Opern, die er unter M. G. Friedrich im Auftrag der Firma Schott in Mainz ausführte. Er starb den 11. Oktober 1864 in Mainz am Schlagfluß.

Bemerkenswert ist die Einlage zum „Postillon von Conjumeau“, welche dem etwas stiefmütterlich bedachten Marquis von Corcy eine dankbare Nummer spendet. Sie verbindet sich eng mit dem Stil der Oper und wurde von dem talentvollen August Kohl, dem einstigen Hofsopranisten der Königin von England, für den Sänger Boucher

komponiert. Sie ward am Koburger Hoftheater von den Baritonisten Voucher, Killmer und Fehler und von dem Tenoristen Rudolf Reer (dessen Vater Julius Reer den Chapelou sang und einer der größten Schönfänger seiner Zeit war) stets mit Erfolg gelungen und befindet sich im Besitz des Herausgebers dieses Buches.

August Karl Moritz Kohl, Sohn des Koburger Schneidemeisters Wilhelm Kohl, war zu Koburg geboren am zweiten März 1814. Seine Neigung für Musik fand bei seinem Vater volle Beachtung und genoß er auf der Violine den Unterricht des Herzoglich-Koburgischen Hofmusikdirektors Jacobi, während er sich gleichzeitig im Klavier und Orgelspiel und in der Kompositionslehre ausbildete. Noch in jungen Jahren trat er in die Herzoglich-Koburgische Hofkapelle als Violinspieler ein und machte sich bald durch seine gefälligen und ansprechenden Kompositionen bemerkbar, indem er eine ganze Reihe der damals an der Hofoper beliebten Ballette komponierte. Er erregte die Aufmerksamkeit des späteren Prinzgemahls von England, Albert von Koburg-Gotha, mit dem er gleichalterig war und der Prinz zog ihn nach seiner Vermählung mit der Königin von England nach London, wo Kohl zum Hofpianisten der Königin ernannt wurde und als Kompositur und Hoforganist thätig war. Des Komponisten zunehmende Geistesumnachtung veranlaßte den Prinzen, ihn nach Koburg zurück zu schicken, wo er dann pensioniert lebte und später in die Irrenanstalt nach Erlangen kam. Er starb dort am 25. Mai 1863 im Alter von 49 Jahren.

Adam ist nicht der einzige geblieben, der die Operndichtung „Der Postillon von Lonjumeau“ von de Leuwen und Brunswick in Musik gesetzt hat. In Turin gab man im Jahre 1842 „Il postiglione di Lonjumeau“, das Buch in einer Übersetzung nach de Leuwen und Brunswick, komponiert von Speranza. Eine andere italienische Oper desselben Namens und in einer Übersetzung desselben Buches komponierte Pietro Antonio Coppola und brachte sie im Jahre 1850 zur erstmaligen Aufführung.

Nach der berückenden Erscheinung des „Postillon von Lon-

Juneau“, folgte nun im Entwicklungsgange Adams das zweiaktige Ballet: „Les mohicans“ (Die Mohitaner), Erstaufführung am 5. Juli 1837.

„Le fidèle berger“ (Zum treuen Schäfer) Oper in drei Aufzügen, am 6. Januar 1838.

„Le brasseur de Preston“ (Der Brauer von Preston) Oper in drei Aufzügen, am 31. Oktober 1838.

„Régine“. Oper in zwei Aufzügen, am 17. Januar 1839.

„La reine d'un jour.“ (Die Königin für einen Tag) Oper in drei Aufzügen, am 19. September 1839.

Vom „Postillon“ ab riß Adam die Opéra comique, wo doch Auber und Halévy ihrerseits auch eine wichtige Rolle spielten, für mehrere Jahre an sich und versperrte jüngeren Komponisten den Weg. Klagen wurden hierüber laut, allein er kümmerte sich nicht darum und ging ruhig und unbeirrt seine Bahnen weiter. Wurde doch sein reiches und schönes Talent überall willig anerkannt und er durch ehrende Beweise aller Art ausgezeichnet. Im Jahre 1839 ernannte ihn das berühmte Institut „der heiligen Cäcilie“ in Rom zum korrespondierenden und bald darauf zum Ehrenmitglied.

In demselben Jahre folgte er einer ehrenvollen Einladung nach St. Petersburg, um dort einige seiner Opern selbst zu dirigieren; er verband damit zugleich die Absicht, seine Schülerin, Demoiselle Gauzeaud in die musikalische Welt einzuführen. Bemerkenswert sind von dort seine Briefe über den damaligen Zustand der Musik in Rußland, die im Jahrgang 1840 der „France musicale“ erschienen sind. Er lehnte in St. Petersburg die ihm angetragene Stellung eines kaiserlichen Kapellmeisters ab.

Es folgt nun das zweiaktige Ballet „Morkoi Rasbonick“ (L'écumeur de mer — Der Seeräuber). Erstaufführung in St. Petersburg am 21. Februar 1840.

Von St. Petersburg kam Adam am 24. März 1840 nach Berlin, woselbst er vom Könige und von dem Publikum unter vollen Ehren empfangen wurde und wo er inmitten aller Auszeichnungen Muse

gewann, das zweiaktige Opernballet: „Die Hamadryaden“ (Les Hamadryades — Die Baumnympfen) zu komponieren. Am 28. April 1840 kam es im königlichen Opernhause zu Berlin zur erstmaligen Aufführung, wurde aber von dem überfüllten Hause nur durch mäßigen Beifall ausgezeichnet, was bei dem ermüdenden Stoff und bei der Kürze der Zeit, die dem Komponisten zur Verfügung stand, erklärlich erschien.

Am 27. Mai 1840 kam Adam nach einer Abwesenheit von acht Monaten nach Paris zurück.

Er beschäftigte sich zunächst mit der dreiaktigen Oper: „La rose de Péronne“ (Die Rose von Peronne) die am 12. Dezember 1840 zum erstenmale zur Aufführung kam.

Es folgt nun sein größtes Werk neben dem „Postillon von Lonjumeau“, das zweiaktige Ballet: „Giselle ou les Wilis“ (Gisella, oder die Wilis). Zum erstenmale in der großen Oper zu Paris am 28. Juni 1841 aufgeführt, zeigen „Die Wilis“ (eine Art gespenstiger, vampyrartiger Elfen bei den slavischen Völkern) Adams produktives Talent auf dem Gipfelpunkt seines Könnens. In keinem seiner späteren Werke, obschon sie mehr oder weniger gefielen, hat er wieder die Vollendung erreicht, die sich im „Postillon von Lonjumeau“ und in den „Wilis“ offenbart.

Wir registrieren seine ferneren Werke und den Tag ihrer ersten Aufführung.

„La main de fer“ (Die eiserne Hand) Oper in drei Aufzügen, am 26. Oktober 1841.

„La jolie fille de Gand“ (Das schöne Mädchen aus Gent) Ballet in drei Aufzügen, am 22. Juni 1842.

„Le roi d'Yvetot“ (Der König von Yvetot). Oper in drei Aufzügen, am 13. Oktober 1843.

„Lambert Simnel“, Oper in drei Aufzügen von Hippolyte Monpou, beendet von Adolf Adam, am 14. September 1843.

„Cagliostro“, Oper in drei Aufzügen, am 10. Februar 1844.

„Richard en Palestine“ (Richard in Palästina). Oper in drei Aufzügen, am 7. Oktober 1844.

„Le diable à quatre“ (Der Teufel ist los). Ballet in zwei Aufzügen, am 11. August 1845.

Für England komponierte Adam zunächst ein Ballet: „The marble maiden“ (La fille de marbre — Die Marmormaid). Am 27. September 1845 kam es auf dem Drurylanetheater in London ohne allen Beifall zur Aufführung. Adam, welcher sich aus Veranlassung jenes Abends nach London begeben hatte, kehrte schleunigst nach Paris zurück.

„La bouquetière“ (Das Blumenmädchen) Oper in einem Aufzuge, am 31. Mai 1847.

Das Jahr 1847 brachte ihm seine Ernennung zum Offizier der französischen Ehrenlegion.

Gegen das Ende des Jahres 1847 suchte er aus Humanitätsgründen seinen Plan einer dritten Opernbühne in Paris zu verwirklichen. Seine Anschauungen, die er mit einem großen Kostenaufwand auszuführen bemüht war, gingen dahin, jungen aufstrebenden dramatischen Komponisten den Weg zum Theater zu ebnen. Als er nach zahlreichen Schwierigkeiten aller Art endlich seine Bemühungen von einigem Erfolg gekrönt sah, zerstörte die Februarrevolution des Jahres 1848 seine schönen und wohlgemeinten Pläne und stürzte ihn in Schulden aller Art, aus denen er sich auf lange Zeit hinaus nicht zu befreien vermochte. Er war genötigt, trotz seiner reichlichen Tanzteimeinnahmen, das Notenpult mit dem Schreibtisch zu vertauschen, um als Feuilletonist und nebenher als Klavierlehrer seine Existenz zu bestreiten.

In jener Zeit ist noch das dreiaktige Ballet „Griseldis“ zu nennen, welches am 16. Februar 1848 in der großen Oper zur Aufführung kam.

Am 8. April 1848 starb sein Vater und zu derselben Zeit wurde Adam Professor am Pariser Konservatorium.

Es folgen nun am 18. Mai 1849 die zweiaktige Oper: „le to-réador“ (Der Stiertämpfer).

„La filleule des fées“ (Die Patzin der Feen). Ballet in drei Aufzügen, am 8. Oktober 1849.

„Le fanal“ (Das Leuchtfeuer). Oper in zwei Aufzügen, am 24. Dezember 1849.

„Giralda“. Oper in drei Aufzügen, am 20. Juli 1850.

„La poupée de Nuremberg“ (Die Nürnberger Puppe). Oper in einem Aufzug, am 21. Februar 1852.

„Le farfadet“ (Der Kobold). Oper in einem Aufzug, am 19. März 1852.

„Si j'étais roi“. (Wenn ich König wär!) Oper in drei Aufzügen, am 4. September 1852.

„Orfa“. Ballet in zwei Aufzügen, am 29. Dezember 1852.

Zu „La faridondaine“, ein fünfaktiges Volksdrama mit Gesang, komponierte er zum 30. Dezember 1852 zusammen mit de Groot die Lieder, welche eigens dazu geschrieben waren, die Stimme einer lebenswürdigen Sängerin, Madame Hébert-Massy glänzen zu lassen.

„Le sourd“. (Der Taube.) Singspiel in drei Aufzügen, am 2. Februar 1853.

„Le roi des halles“. (Der König der Hallen). Oper in drei Aufzügen, am 11. April 1853.

„Le bijou perdu“. (Das verlorene Kleinod.) Oper in drei Aufzügen, am 6. Oktober 1853.

„Le muletier de Tolède“. (Der Eselstreiber von Toledo.) Oper in drei Aufzügen, am 16. Dezember 1854.

„A Clichy“. (Nach Clichy). Operette in einem Aufzug, am 24. Dezember 1854.

Den 1855 auftauchenden „Bouffes parisiens“ von J. Offenbach, jener kleinen Operettenbühne, die fast ausschließlich Kompositionen Offenbachs zur Aufführung brachte, widmete Adam das

größte Interesse, indem er glaubte, seine 1848 gescheiterte Idee neu erblühen zu sehen.

„Le houzard de Berchiny“. (Der Husar von Berchiny.) Oper in zwei Aufzügen, am 17. Oktober 1855.

„Falstaff“. Singspiel in einem Aufzuge, am 18. Januar 1856.

„Le corsaire“. (Der Korjar.) Ballet in zwei Aufzügen, am 23. Januar 1856.

„Mam' zelle Geneviève“. Oper in zwei Aufzügen, am 24. März 1856.

„Les pantins de Violette“. (Die Hampelmänner.) Operette in einem Aufzuge, zum erstenmale aufgeführt am 29. April 1856, war die letzte Kundgebung von Adams' reicher schöpferischer Kraft.

Eine dreiaktige komische Oper „Le dernier bal“ (Der letzte Ball) ist unediert geblieben; das Buch ist wahrscheinlich von Scribe.

Es ging mit ihm zu Ende. Er, der doch sonst so eilig war, sich wieder an die Arbeit zu setzen, fand nun keine Zeit mehr, ein neues Werk zu beginnen. Die Fruchtbarkeit Adams, so sehr man bisweilen auch ihre Resultate bebauern mußte, war gleichwohl ein unwiderlegbarer Beweis seiner geistigen Kraft und seiner höheren Begabung. Neben seiner Thätigkeit für die dramatische Produktion komponierte er Messen und Hymnen, Kantaten, Lieder mit und ohne Klavierbegleitung, Nocturnos und Chöre, Klaviersstücke und Weihnachtsgesänge. Zur Bestattung Napoleons I. am 15. November 1840, schuf er einen Militärmarsch, der von großer Wirkung war. Seine Fähigkeiten als Musikschriftsteller bewährte er in zahlreichen historischen und kritischen Arbeiten, die Strenge mit Wohlwollen in schönem Ebenmaß verbinden.

Adam behauptet in der Geschichte der national-französischen Oper der Gegenwart seinen Platz dicht hinter Boieldieu und Auber; keiner seiner Nachfolger erreichte ihn, keiner hat ihn übertroffen.

Er starb am Morgen des 3. Mai 1856 im 53. Lebensjahre. Halévy sprach an seinem Grabe, umgeben von den Mitgliedern der Académie des beaux arts die Leichenrede.

Nikolaus Karl Adam ist eine der interessantesten und originellsten Künstlererscheinungen des 19. Jahrhunderts, das so fruchtbar war an Künstlern jeder Art und so reich an hochbegabten Menschen.

Am Berliner Hoftheater gab man den „Postillon von Lonjumeau“ zum erstenmale am 3. Juni 1837 und bis 1879 erlebte die Oper daselbst 107 Aufführungen. Von 1879 bis 1890 wurde sie dort nicht aufgeführt.

In Leipzig erfolgte die erste Aufführung am 18. September 1837.

An der Wiener Hofoper fand die Premiere am 14. Oktober 1837 mit den Herren Wild, Staubigl, Forti, Just und den Damen Lutzer und Treßs statt. Im alten Hause wurde sie 76mal gegeben. Die erstmalige Aufführung im neuen Hause erfolgte am 11. Januar 1871 mit den Herren Dr. Gunz, Mayerhofer, Regenspurger, Neumann und den Damen Minnie Hauck und Worani.

Es folgten Kassel und Dresden gleichzeitig Sonntag am 22. Oktober 1837.

Hamburg am 31. Oktober 1837 mit Wurda als Chapelou.

Hannover am 5. November 1837.

Karlsruhe am 21. Dezember 1837.

Darmstadt am 15. März 1838.

München am 16. März 1838.

Stuttgart am 13. Mai 1838.

Die Partitur der Einlage zur Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ von August Kohl befindet sich im Besitz des Herausgebers dieses Buches und wird gern abschriftlich mitgeteilt.

Das vorliegende Regie- und Soufflierbuch, von dem Herausgeber mit dem vollständigen Scenarium, mit den bei der Aufführung versehenen Strichen in Klammern versehen, ist auf das Genaueste nach der Partitur und nach dem Klavierauszug revidiert und stehen die Resultate dieser Arbeit unter dem Schutz des Gesetzes.

Schauplatz.

Erster Aufzug 1756.

Freier Platz im Dorfe Conjumeau.

Zweiter Aufzug 1766.

(Zehn Jahre später.)

Ein reich ausgestatteter Rokokobogensaal im Landhaus der Frau von
Latour, nahe bei Fontainebleau.

Dritter Aufzug.

Das Brautgemach bei Frau von Latour.

Reihenfolge der Musiknummern.

Erster Aufzug.

- Nr. 1. Introduction und Chor. Freud'erregt, fest verbunden.
Nr. 2. Duett. Das ist doch schön! wie wunderbar!
Einlage von August Kobl. Ungeschickter Postillon!
Nr. 3. Ensemble und Postillonlied. Ihr seid vereint!
Nr. 4. Terzett und finale. Du wirst dein Glück.
-

Zwischenaktsmusik.

Zweiter Aufzug.

- Nr. 5. Arie. Ich soll ihn wiedersehn!
Nr. 6. Chor und Ensemble. Ach, welche Qual!
Nr. 7. Arie. Fürwahr, des Chores feinste Blüte!
Nr. 8. Duett. O allerholdeste der Frauen.
Nr. 9. finale. Staunend haben wir es vernommen!
-

Zwischenaktsmusik.

Dritter Aufzug.

- Nr. 10. Chor und Ensemble. O welch ein Glück!
[Nr. 11. Arie. Ich werd' dem Abel mich verbinden!]
Nr. 12. Terzett. Gehent! gehent! gehent! gehent!
Nr. 13. Duett und finale. Sie sehen mich hier ängstlich stehen.
-

Personen des ersten Aufzugs.

Chapelou, ein Postillon. (Tenor.)
Bijou, ein Schmied. (Baß.)
Marquis von Corcy, königlicher Kammerherr. (Bariton.)
Magdalene, Wittin. (Sopran.)
Bauern und Bäuerinnen.

Ort der Handlung: Dorf Loujumeau, im Jahre 1756.

Personen des zweiten und dritten Aufzugs.

Saint-Phar (Chapelou), erster Sänger der königlichen Oper. (Tenor.)
Marquis von Corcy. (Bariton.)
Alcindor (Bijou) } Chorführer der königlichen Oper. (Baße.)
Bourdon }
Frau von Latour (Magdalene). (Sopran.)
Hofe, ihre Kammerfrau. (Sopran.)
Sänger und Chorführer der königlichen Oper. Nachbarn und Gäste
der Frau von Latour. Ein Gefreiter. Eine Abteilung Landreiter.
Diener.

Ort der Handlung: Landhaus der Frau von Latour, nahe bei
Fontainebleau, zehn Jahre später, im Jahre 1766.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: zwei Stunden fünfundvierzig Minuten.

Erste Aufführung: Paris, 13. Oktober 1836.

Introduktion.

Erster Aufzug.

Freier Platz im Dorfe Lonjumeau.

Rechts vorn das Wirtshaus, zu dem einige Stufen hinaufführen.
Links vorn das Wohnhaus der Wirtin ebenso; oberhalb der Thür befindet sich ein Fenster mit einem vorspringenden Erker. Links hinten erblickt man die Werkstelle des Schmiedes Bijou.

(Rechts und links vom Darsteller.)

Erster Austritt.

Bauern und Bäuerinnen in Festkleidern, mit Blumen geschmückt, kommen tanzend von rechts hinten. Die Jüngeren sind als Brautführer und Brautjungfern gekleidet.

Tr. 1. Introduktion und Chor.

Freud'erreget, festverbunden
Nacht hier das Hochzeitspaar!
Nicht mehr droht ihm Gefahr!
Sie sind jetzt fest verbunden,
Die Angst ist nun verschwunden!
Sie sind jetzt fest verbunden,
Ein hochbeglücktes Paar!
Sie sind jetzt fest verbunden,
Die Angst ist nun verschwunden!
Sie sind jetzt fest verbunden,
Es droht nicht mehr Gefahr!
Ihm droht nicht mehr Gefahr!

Chapelon (im eleganten Postillonsanzuge, mit einem Blumenstrauß auf der Brust und weißen Handschuhen, mit) Magdalene (im Hochzeitsstaate am Arm von rechts hinten).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen zurückstehend. Magdalene, Chapelon zu ihrer Linken.

Chapelon. In dem Herzen süß! ich's brennen!

Welche Freude hebt die Brust!

Dich mein Weibchen jetzt zu nennen!

Magdalene. Du mein Mann! o welche Lust!

Chapelon (zärtlich).

Mein liebes Weibchen! Mein liebes Weibchen!

Magdalene (ebenso).

Mein lieber Mann! Mein lieber Mann!

Chapelon. Ach, daß ich so dich nennen kann,

Mein liebes Weibchen!

Magdalene. Mein lieber Mann!

Beide. Ach, daß ich so dich nennen kann! —

Wir sind jetzt fest verbunden,

Die Angst ist nun verschwunden!

Wir sind jetzt fest verbunden

Ein hochbeglücktes Paar!

Magdalene. Wir sind jetzt fest verbunden!

Chapelon. Die Angst ist nun verschwunden!

Magdalene. Die Angst ist nun verschwunden!

Chapelon. Uns droht nicht mehr Gefahr,

Mein liebes Weibchen!

Magdalene. Mein lieber Mann!

Chapelon. Mein liebes Weibchen!

Magdalene. Mein lieber Mann!

Beide. Ach, daß ich so dich nennen kann!

Chor. Sie sind jetzt festverbunden,

Die Angst ist nun verschwunden;

Sie sind jetzt fest verbunden,

Ein hochbeglücktes Paar!

Ihm droht nicht mehr Gefahr!

Magdalene. Im Hause wirst du finden,

Was dich nur glücklich macht!

Chapelou. Ja, jede Sorg' muß schwinden,

Wenn sie treu mich bewacht!

Chor. Wie hold das Glück jetzt ihnen lacht!

Magdalene. Ich sorg' für das, was dich beglückt.

Chapelou. Wie mich dein Wort freut und entzückt!

Mein liebes Weibchen!

Magdalene. Mein lieber Mann!

Ach welche Lust —

Chapelou. Füllt meine Brust!

Magdalene. O daß ich mein Männchen nennen dich kann!

Glaube, Männchen, mir,

Stets gehör' ich dir!

Dir allein will ich stets gefallen.

Wenn ein froher Blick

Liebe strahlt zurück,

Dem vor allen

Lächelt das Glück! —

Kein Galan soll mich behören;

Treue wahre ich,

Liebe immer dich!

Mög' den Schwur der Himmel hören!

Eitle Thoren, schweigt,

Da ihr nichts erreicht!

Fern von Angst und Pein

Kannst du immer sein;

Denn zu deiner Ruh'

Rufe ich dir zu:

Glaube, Männchen, mir,

Stets gehör' ich dir!

Dir allein will ich stets gefallen.

Wem ein froher Blick
 Liebe strahlt zurück,
 Dem vor allen
 Lächelt das Glück!
 Ja glaube, Mäunchen, mir,
 Stets gehör' ich dir! — —

Chapelou (zu den Bauern). Laßt uns nun nicht mehr weilen!
 Und hin zum Tanze eilen! —

Magdalene. Der Instrumente Ton
 Ruft jetzt zum Valle schon!

Chor. Ohne Weilen laßt uns eilen,
 Laßt uns zum Tanze eilen!
 Der Instrumente Ton
 Ruft jetzt zum Valle schon.

Die Bäuerinnen (umgeben Chapelou).
 Ihr müßt voran uns schreiten!

Die Bauern (umringen Magdalene).
 Wir werden euch begleiten!

Magdalene. Recht schönen Dank, ihr Herrn!

Chapelou. Wollt ihr zum Tanz nicht jetzt antreten?
 Wir werden auch gleich bei euch sein!
 Mit meiner Frau ein Wort zu reden,
 Blieb gern ich mit ihr ein wenig allein!
 Drum geht!

Magdalene. Schnell zum Tanz, wo sich bindet,
 Was sich sonst kaum nähern kann!
 Mädchen hört! jede findet
 Beim Tanze einen Mann!

Chor. Zum Tanze, wo sich bindet,
 Was sich nur nähern kann!
 Hört! jedes Mädchen findet
 Beim Tanze einen Mann!
 Man spielet schon, hört ihr den Ton?
 Man spielet schon, drum rasch davou!

Die Brautführer reichen den Brautjungfern die Hand und gehen nach rechts hinten ab).

Die Bauern und Bäuerinnen (folgen ihnen).

Dritter Auftritt.

Chapelou geht an Magdalene vorüber nach rechts. Magdalene.

Chapelou. Jetzt, liebes Lenchen, ist an ein Zurücktreten nicht mehr zu denken; der Pfarrer hat seinen Segen über uns ausgesprochen; nun bist du Madame Chapelou, die Frau des ersten Postillons zu Conjumeau, und was noch mehr sagen will, des fröhlichsten Burschen im ganzen Orte. Welt, du Schelmin, das schmeichelt deiner Eitelkeit?

Magdalene. Ich seh' schon, Herr Prahlhans, weil Ihr einige Naturgaben besitzt, seit Ihr stolz wie ein Pfau —

Chapelou. [So hör' mir, Lenchen!]*) Weißt du, daß mir alle jungen Mädchen zu Gefallen lachen? [Wenn ich noch dran denk'; wie viel von diesen Weibern hab' ich dir weg-gefangen! wieviel von diesen Hemmen habe ich verschluckt!]

Magdalene. Ja, jetzt aber ist's damit vorbei, du lockrer Gesell!

Chapelou. Leider, ja! ich muß nun dem Junggesellenleben Valet sagen! (Er seufzt.) Ach!

Magdalene. Freilich! Du hast allerdings Ursache, betrübt zu sein; wie schön wars im Wirtshaus, bei Zank und Streit! Statt dessen muß nunmehr mein guter Herr bei seiner kleinen Hausfrau bleiben; die wird ihn pflegen, ihn verzärteln, und ihm eine gute Krautsuppe kochen; das Ledermaul ist gern Krautsuppe!

Chapelou. Ja, wahrhaftig, für eine Krautsuppe laß ich mich hängen! (Seufzend.) Aber —

Magdalene. Aber, aber? Nun, was fehlt dir denn? Du

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind bei der Aufführung zu streichen.

thust nichts als seufzen, und dies am ersten Tage unsrer Ehe? Hast du mich vielleicht nicht mehr gern?

Chapelou. Wie kannst du nur so etwas denken!

Magdalene. Das wollt' ich mir auch ausgebeten haben, nachdem ich dir so viele Opfer gebracht habe; denn erst kürzlich, ich habe dir noch nichts davon gesagt, hab' ich einen Brief von meiner guten Tante erhalten, welche sich auf Isle de France etablirt hat; sie besteht darauf, daß ich unverzüglich zu ihr kommen soll.

Chapelou. So! hat denn die brave Frau wirklich dort ihr Glück gemacht?

Magdalene. Das glaub' ich! Ein Vermögen hat sie wie eine Herzogin; sie hat Felder, wo man Zucker und Kaffee pflanzt, und wo man sich nur zu blicken braucht, um ihn aufzuheben; und dennoch, obgleich ich alle diese Süßigkeiten teilen und eine große Dame werden könnte, hab' ich darauf verzichtet und bleib' zu Lonjumeau, in diesem kleinen Wirtshause, bloß um den Herrn zu heiraten, welcher ein Gesicht macht, als wenn's ihn reute und der sich erlaubt, zu seufzen! Aber, laß doch sehen, was dich quält?

Chapelou. Nun denn, Lenchen, du sollst alles wissen! Du hast gewiß schon von der Mutter Grabille sprechen hören?

Magdalene. Von der alten Hexe des benachbarten Dorfes?

Chapelou. Ja, von dieser weisen Frau! Wohlan, ich war heute ganz früh bei ihr, um sie über unsre Heirat zu befragen.

Magdalene. Wie das zusammentrifft! Du kennst doch den Vater Kaspar?

Chapelou. Den alten Schäfer, den bucklichten Zwerg?

Magdalene. Nun — den habe ich meinerseits über unsre Ehe befragt.

Chapelou (nach einer kleinen Pause). S!? —

Magdalene (ebenso). Ja! —

Chapelou (ebenso). Schau, schau! —

Magdalene (ebenso). Sieh, sieh! —

Act. 2. Duett.

Chapelou und Magdalene (zusammen).

Das ist doch schön! wie wunderbar!

Derselbe Wunsch besielt' uns beide!

Magdalene. Was die Zaub'rin dir prophezeite,

Das sage mir jetzt schnell und wahr!

Chapelou. Nun denn, höre es treu und klar! —

Als meine Hand ihr Blick durchdrungen,

Langsam, nach solcher Leute Brauch,

Nannt' sie mich einen lieben Jungen;

Doch zugleich boshaft auch.

Magdalene. Boshaft auch?

Chapelou. Boshaft auch.

Ja und nie würde ich belogen,

Ich wär' dazu, sagt' sie, zu schlau;

Ich würde drum auch nie betrogen

Von meinem Mädchen, von meiner Frau!

Magdalene (lachend). Von deiner Frau?

Chapelou. Von meiner Frau!

Magdalene. Gewiß?

Chapelou. Gewiß!

Magdalene. Deine Zaub'rin muß für dumm ich halten,

Da sie gar nichts, von nichts versteht!

Chapelou. Nein, Weisheit wohnet in der Alten,

Jedes Wort ist ganz wahr, das aus ihrem Munde geht!

Magdalene. Nun denn, sprach sie nicht ein'ge Worte

Von unsrer Ehe? sage an!

Chapelou. Zu binden mich an diesem Orte,

Daran hätte Unrecht ich gethan!

Magdalene. Das ist abscheulich, ja abscheulich!

Hört doch nur einmal an!

Chapelou. Hohes Glück würde mir auch gegeben,

Wenn recht bald ich dies Dorf verließ;
Als großer Herr könnt' ich leicht leben,
Gilt' ich nur schnell nach Paris.

Magdalene. Nach Paris?

Chapelou. Nach Paris!

Kurz, was möcht' auch das Schweigen frommen?

Sie nannte mich gar einen Thor,

Daß ich —

Magdalene. Daß du?

Chapelou. Nein, nein, nicht will's hervor!

Magdalene. Sprich doch!

Chapelou. Daß ich dich —

Magdalene. So sprich!

Chapelou. Wir hätt' genommen!

Magdalene (erzürnt). Wie schändlich! welch ein Schicksalspruch!

Dein Drakel treffe Schmach und Fluch! —

(Sie geht erzürnt an Chapelou vorüber nach rechts.)

Chapelou (näher zu ihr). Du zürnest ihr zur Ungebühr!

Was kann die arme Frau dafür,

Da sie mir wahr und frei gestand,

Was sie im Buch des Schicksals fand?

Magdalene. Ha, so was zu sprechen!

Schändliches Ersprechen!

Ja, für solch Verbrechen

Werde Strafe ihr!

Müße sie verderben,

Schmach nur sich erwerben,

Im Gefängnis sterben!

Ja, so bliß' sie mir!

Sie müsse verderben,

Nur Schmach sich erwerben!

In Ketten sterben,

So büße sie mir!

Chapelou. Kann voraus sie sehen,

Was einst wird geschehen;

Laß sie immer gehen,
Nicht verwehr' es ihr!
Willst du sie verklagen,
Daß auf meine Fragen
Treu und ohne Lagen
Sie gab Antwort mir? —

Nun wirst du auch berichten müssen,
Denn zu fragen trifft die Reihe mich.
Die ganze Antwort möcht' ich wissen;
Denn zu fragen trifft die Reihe mich!
Wie hat sich dein Hirt geäußert,
Wie äußerte er sich? —

Magdalene. Er sagte mir: Wollt' ich vermählen
An diesem Orte wirklich mich;
Könnte ich mir zur Heirat wählen,
Mein Freund, viel bess're wohl als dich.

Chapelou (hochmütig). Wie, was? Als mich?

Magdalene. Ja, ja, als dich!

Chapelou. Als mich?

Magdalene. Als dich!

Chapelou. Deinen Zaubrer muß für dumm ich halten,
Der fürwahr nichts, von nichts versteht!

Magdalene. Nein, Weisheit wohnet in dem Alten,
Jedes Wort ist ganz wahr, das aus seinem Munde geht!
Er behauptet: Daß zu schlimmen Thaten
Dein Sinn dir Veranlassung giebt;
Du würdest recht bald die verraten,
Verlassen, die dich so treu geliebt!
Auch seiest du ein eitler Thor
Und drängtest stets zu sehr dich vor!

Chapelou (auffahrend). Er sagt', ich sei ein eitler Thor?

Magdalene. Und drängtest stets zu sehr dich vor!

Kurz, eine Thörin sei ich gewesen,
Beteuert er mit Festigkeit,
Daß ich —

Chapelou. Daß Du?

Magdalene. Nein, nein, laß schweigen mich!

Chapelou. Ei, so sprich!

Magdalene. Daß ich dich —

Chapelou. Sprich doch!

Magdalene. Mir zum Mann erlesen!

Chapelou (zornig). Wie schändlich! Welch ein Schicksalspruch!

Dein Drakel treffe Schmach und Fluch!

(Er entfernt sich an ihr vorübergehend nach der rechten Seite.)

Magdalene (indem sie sich ihm nähert).

Du zürnest ihm zur Ungebühr!

Was kann der arme Mann dafür,

Daß er mir wahr und frei gestand,

Was er im Buch des Schicksals fand?

Chapelou. Ha! so was zu sprechen,

Schändliches Erfreuen!

Ja, ich will mich rächen

Strafen ihn dafür!

Müsse er verderben,

Schmach nur sich erwerben,

Im Gefängnis sterben,

Ja, so büß' er mir;

Mög' er verderben,

Nur Schmach sich erwerben,

In Ketten sterben!

So büße er mir!

Magdalene. Kann voraus er sehen,

Was einst wird geschehen;

Laß ihn immer gehen;

Eraf' ihn nicht dafür!

Willst du ihn verklagen,

Daß auf meine Fragen

Treu und ohne Zagen

Er gab Antwort mir?

Chapelou (wendet sich zum eiligen Abgang nach rechts hinten).

Magdalene (indem sie mit dem Finger auf ihn zeigt und lacht).

Chapelou! — Also glaubst an Wahrsager du?

Chapelou. Ich? — (Sich besinnend und zurückkehrend.)

Nein, sie stören niemals meine Ruh!

Magdalene. Den heitern Sinn soll uns jetzt nichts mehr rauben!

Ich liebe dich, ich liebe ewig dich allein!

Chapelou. An leid'ge Prophezeiung will ich nimmer glauben,
Dir stets der treueste, beste Gatte will ich sein.

Magdalene. Welch seliger Verein,
Nichts kann und soll uns je entzwein!

Beide. Welch seliger Verein!
Nichts kann und soll uns je entzwein!

Laß uns vor nichts mehr bange sein;
Uns lacht des Glückes holber Schein;
Kein böses Wort trifft jemals ein!

Chapelou (umarmt Magdalene).

Bijou (kommt in Arbeitstracht von links hinten aus der Thür seiner Werkstelle).

Vierter Austritt.

Die Vorigen. Bijou die Mitte nehmend.

Bijou. Sehr gut! Es scheint, ihr habt dringende Geschäfte; immer zu! geniert euch nicht!

Magdalene. Und warum sollten wir uns auch vor Euch genieren?

Chapelou (zu Bijou). Sag' einmal, da fällt mir eben ein, warum hat man dich denn nicht bei meiner Trauung zu sehen bekommen?

Bijou (verdrehtlich). Weil ich in meiner Schmiede war.

Magdalene. Und weil es ärgerlich ist, das Glück eines Nebenbuhlers zu sehen, nicht wahr?

Chapelou. [Es ist aber auch wahr!] Ich glaub's, der arme Junge hat dir mal ein bißchen den Hof gemacht!

Bijou. Ich habe ihr vollständig den Hof gemacht und [ich

will nicht davon reden, daß sie mich nicht mit unglücklichen Augen betrachtete.] Sie hat es gar nicht ungern gesehen!

Magdalene. Wie könnt Ihr das sagen, Ihr Windmacher?

Bijou. Hier ist von keinem Wind die Rede. Ihr war't in mich verschossen, wie alle jungen Mädel in der Umgegend und das ist auch nicht zu verwundern! Vor der Ankunft Chapelous war ich der schönste Bursch im Dorfe; man weinte vor Lachen, wenn ich des Abends meine Poffen erzählte; [es ging soweit, daß man ausrief: Hör' auf, hör' auf! ich ersticke!] Und wenn ich Sonntags im Chor sang, war oft kein Mensch — wollte sagen, kein Platz in der Kirche.

Magdalene. Und jetzt ist die Reihe an meinem Chapelousen! Man muß aber auch gesehen, daß er eine wahre Nachtigallenkehle hat!

Bijou. Ach was, Nachtigall! Ich bin ebensogut eine Nachtigall — eine Basnachtigall! Aber wie das Sprichwort sagt, das Neueste gefällt am meisten. Jetzt werd' ich von den Mädeln zurückgestoßen, und auf dem Chor verachtet man mich!

[Magdalene (lachend). Ha, ha, ha! Chapelou, du hast ihn die besten Bissen vor dem Mund weggeschnappt!]

Chapelou (zu Bijou). Nun — keine Feindschaft darum! Sieh, ich gehe sogar noch weiter und bitte dich um eine kleine Gefälligkeit.

Bijou. Laß hören!

Chapelou. Wie du weißt, sind alle Postillone schon auf dem Wege; wenn nun heut Abend noch ein Reisender einträte, so müßte ich ohne Widerrede die Siebenmeilenstiefel anziehen, und mich auf den steifen Schimmel setzen.

Bijou. Nun, da sieht es sich ja recht gut!

Chapelou. Sapperment! Wenn man sich verheiratet, hat man doch andere Sachen zu thun, als des Nachts auf der Chaussee zu galoppieren. Da du nun, ehe du die Schmiede übernimmst, Postillon warst, so könntest du für den Fall,

daß es notwendig würde, so gefällig sein, meine Stelle auf ein paar Stunden einzunehmen. Willst du? (Er faßt Bijous Arm.)

Magdalene (faßt Bijous andern Arm und streichelt ihn). Es ist also abgemacht; wir können auf Euch zählen, Nachbar?

Bijou. Wie! Ihr könnt darauf zählen? Auf ganz und gar nichts könnt ihr zählen!

Chapelou. Du schlägst mir's also ab?

Bijou. Gradezu, und ich wünschte nur eines, daß nämlich in diesem Augenblick ein Reisender kommen möge.

Chapelou. Ach was! an meinem Hochzeitstag kommt kein Reisender!

(Man hört im Hintergrund rechts Lärm und Knallen mit der Peitsche.)

Chapelou. Was bedeutet das?

Marquis (rechts hinten). Verfluchter Postillon! holla! ist niemand da?

Bijou (freudig nach hinten eilend). Ein Reisender!

Magdalene (traurig). Ein Reisender!

Chapelou (ärgerlich zu ihr tretend). Ein Reisender! hol' ihn der Teufel!

Bijou (reibt sich die Hände). Wie gerufen! (Chapelou nach vorn zurufend.) Sag' Chapelou, soll ich dir helfen, die Stiefeln anziehen und deinen alten steifen Schimmel besteigen?

Marquis und zwei Diener (die Reisetasche und Mantel tragen, kommen von rechts hinten).

Fünfter Auftritt.

Bijou sich tief verneigend rechts vorn. Marquis von Corch zu seiner Rechten. Magdalene links vorn. Chapelou zwischen dem Marquis und Magdalene. Zwei Diener zurückstehend.

Marquis (eintretend). Erbärmlicher Postillon, der sich erlaubt, mich umzuwerfen, mich, den Marquis von Corch, Kammerherrn des Königs! Ist ein Schmied hier im Dorfe?

Bijou (unterthänig). Jawohl, mein Prinz! Hier steht einer!

Marquis. Eben ist mir ein Rad an meiner Kutsche zerbrochen; kannst du es mir wieder herstellen?

Bijou. Ja, mein Prinz! (Mit einem Seitenblick auf Chapelou.) In einer Stunde können Sie Ihre Reise wieder fortsetzen.

Chapelou (traurig zu Magdalene). Nur noch eine Stunde!

Magdalene (halblaut). Laß mich nur machen! (An Chapelou vorüber, zum Marquis tretend, indem sie ihm einen Knig macht.) Mein allerschönster Herr! erlauben Sie, daß ich Ihnen sage, daß wir uns eben verheiratet haben, und daß Sie sehr liebenswürdig wären, wenn sie nicht so sehr mit der Abreise eilen wollten.

Marquis. [Was geht das mich an?] Ich sollte meine Reise verschieben?

Chapelou (an Magdalene vorüber, zum Marquis tretend mit bitzender Miene). Seien Sie gnädig und menschlich! warten Sie nur bis morgen!

Marquis (ihn zurückstoßend). Zurück! Sobald mein Wagen wieder imstande ist, besteigst du deinen Schimmel — du Kümmel! (Er tritt in den Hintergrund zurück, wo er seinen Dienern Befehle erteilt.)

Chapelou (beiseite, mit einigen Schritten nach hinten). Wie sind doch diese großen Herrn so glücklich und mächtig! Alles muß man ihretwegen verlassen, sogar seine Frau. (Halblaut bittend, indem er Bijou zur Rechten tritt.) Bijou!

Magdalene (Bijou zur Linken). Bijouchen, wir setzen jetzt nur noch auf Euch unsre Hoffnung. Eilt nicht zu sehr mit der Wiederherstellung des Wagens! Ihr werdet mich verbinden, mein bestes Bijouchen!

Bijou. Beruhigt euch! Fremden zu gefallen —

Magdalene (indem sie mit Chapelou seine Wange streichelt, mit halblauter Stimme). Ihr thut uns die Liebe, nicht wahr?

Bijou (für sich, indem er sie betrachtet, einen Schritt vortretend). Wie ist doch dieser Chapelou so glücklich, ein solches Kleinod zu besitzen! Ich werde das Rad in einer halben Stunde herstellen. (Er wendet sich nach hinten zum Marquis.)

Marquis. Schnell! ans Werk!

Bijou. Ich fliege schon, mein Prinz! (Er geht unter tiefen Verneigungen nach rechts hinten ab und kommt sogleich mit einem Wagenrade zurück, welches er nach links in seine Werkstelle rollt.)

Sechster Auftritt.

Chapelou rechts vorn. Magdalene zu seiner Linken. Marquis von Corcy tritt nach links vor. Zwei Diener zurückstehend.

Magdalene (zum Marquis). Beliebt es vielleicht dem Herrn, in der Zwischenzeit etwas zu sich zu nehmen! wir führen ein Weinchen, das sich gewaschen hat.

Marquis (kurzgebunden). Ich trinke keinen gewaschenen Wein; ich verlange nichts als ein Zimmer, wo ich in Ruhe abwarten kann, bis mein Wagen wieder hergestellt ist.

Magdalene (auf die Thür rechts zeigend). Spazieren der Herr nur gefälligst hier hinein, Sie werden dort Ihre Bequemlichkeit finden.

Chapelou (zu Magdalene). Und wir wollen uns wieder zu unsern Freunden begeben!

Magdalene. Das wollen wir. (Indem sie dem Marquis einen Anzug macht.) Ihre Dienerin, mein Herr!

Chapelou und Magdalene (gehen nach rechts hinten ab).

Marquis (giebt den beiden Dienern einen Wink und diese gehen nach rechts in das Wirtshaus ab).

(Es wird nach und nach dunkel.)

Siebenter Auftritt.

Marquis von Corcy allein.

Einsage. Dichtung und Komposition von August Kobl.

Marquis. Ungeschickter Postillon! eine Reise
Von so hoher Wichtigkeit zu unterbrechen!
Eine Reise, welche Seine Majestät
Ludwig der Fünfzehnte selbst befohlen hat!
Und Seine Majestät scherzen nicht,

Am allerwenigsten wenn es sich von
Allerhöchst Ihren Vergnügungen handelt! —

Wie hat mich Majestät ungnädig angefahren!
Und sollt ich leben nach über hundert Jahren,
Würde niemals vergessen dero Worte,
Die Seine Majestät im Zorne sprach zu mir:

(Von oben herab.)

Wie, Marquis von Corcy, wir bekommen nicht Pollux,
Wir bekommen nicht Castor in Fontainebleau zu sehn?

(In unterthänigster Haltung.)

Leider, Sire! kann es nicht geschehn!
Der als Castor sollte debütieren,
Ließ sich von einer Herzogin entführen;
Und Le Gros, der andre erste Tenor,
Durch ein Glas Eis sich den Magen erfror!

(Von oben herab.)

Wie? Sie haben für ihn keinen andern Castor,
Den man an seiner Stelle könnte lassen singen?

(In unterthänigster Haltung.)

Nein, Sire! es ist durchaus kein Castor herbeizubringen,
Ließen mich Sire auch in die Bastille bringen!

(Von oben herab.)

Ei, zum Teufel auch! weshalb haben wir denn Euch
Die Intendanz des Theaters übertragen?
Bildet Zöglinge, mein Herr und suchet Stimmen!

(In unterthänigster Haltung.)

Ja, Sire! wie Sie befehlen! —

Und des andern Tags fuhr ich nun fort,
Fahr' ohne Unterlaß von Ort zu Ort,
Die Stimmen zu suchen nun überall,
Daß ich bei Sire nicht in Ungnade fall'! —
Bin ich so glücklich, einen Tenoristen zu finden,
Werd' ich mich beim König gar sehr ja verbinden!

Er würde sagen: bin zufrieden, Marquis!
Sie sind nun Seneschall, lieber Corcy!

*) [Marquis.

Ungeachteter Postillon! Eine Reise von so hoher Wichtigkeit zu unterbrechen; eine Reise, welche Seine Majestät, Ludwig der XV. selbst befohlen hat! Und Seine Majestät, Ludwig der XV. scherzt nicht, am wenigsten, wenn es sich von Allerhöchsthren Vergütigungen handelt. Wie hat mich die Majestät gestern so ungnädig angesehen! Wenn ich auch hundert Jahre lebte, so würden mir doch die königlichen Worte nicht aus dem Gedächtnisse kommen: (Ungnädig.) Wie, Marquis von Corcy, wir bekommen nicht Castor und Pollux zu Fontainebleau zu sehen? (Unterwürfig.) Leider, nein, Sire! Féliote, der den Castor singen sollte, ließ sich von einer Herzogin entführen, und Le Gros, sein Ersatzmann, hat sich den Magen verdorben, liegt im Fieber. (Ungnädig.) Wie, Sie haben keinen andern Castor, den man an seiner Stelle auftreten lassen könnte? (Unterwürfig.) Nein, Sire, es ist durchaus kein Castor zu haben; und wenn ich mir den Kopf zerbräche! (Ungnädig.) Zum Teufel denn, weshalb haben wir Euch denn die Intendanz unsrer kleineren Belustigungen übertragen? Bildet Böglinge heran, mein Herr, suchet Stimmen! in unsrem guten Königreiche Frankreich kann kein Man gel daran sein. Lebte nicht Cailleau, der Glanz des italienischen Theaters, in einem unbekanntem Dorfe? (Unterwürfig.) Aber, Sire — (Ungnädig.) Genug, mein Herr, geht und suchet Stimmen! (Unterwürfig.) Ja, Sire. — Und des andern Tages setzte ich mich auf die Post und suche nun Stimmen. Seine Majestät glaubt wohl, das sei leicht. —]

(Man hört das Mitornell des folgenden Gesangs.)

Fort! da sind wieder diese Bauern! die Munterkeit des Volkes ist mir unausstehlich!

(Er geht nach rechts in das Wirtshaus ab.)

*) Wenn die Einlage unterbleibt, wird der Monolog gesprochen.

Chapelon, Magdalene, Brantführer, Brantjungfern, Bauern
und Bäuerinnen (kommen von rechts hinten zurück).

Nächster Austritt.

Chapelon rechts. Magdalene zu seiner Linken. Die Brantjungfern
umringen Magdalene. Die Bauern und Bäuerinnen stehen zurück.

Ar. 3. Ensemble und Postillonlied.

Chor. Ihr seid vereint,
Nur der Wonne hingegeben,
Da euerm Leben
Des Glückes Sonne scheint!

Chapelon. Freunde seht, die Hochzeit ist zu Ende,
Sommer dunkler wird auch die Nacht!
Drum wär' es gut, wenn man sich jetzt trennte,
Euch sei mein wärmster Dank gesagt!
Gute Nacht! Gute Nacht!

Bauern. Gute Nacht! Gute Nacht!

Brantjungfern und Bäuerinnen (um Magdalene beschäftigt).
Nein, wir dürfen jetzt noch nicht scheiden;
Bei der Frau hält uns noch die Pflicht;
Denn wir müssen sie begleiten,
Wenn sie sich zur Ruh' versüßt!

Chapelon. Ich geh' mit!

Brantjungfern und Bäuerinnen. Nein! nach alter Sitte —

Chapelon. Ei was!

Brantjungfern und Bäuerinnen.

Bleibt Ihr noch hier an diesem Ort!

Chapelon (zornig). Zum Teufel mit der alten Sitte!

Brantjungfern und Bäuerinnen.

Fügt Euch doch willig ihr, ich bitte!

(Zu den Bauern.)

Merkt auf, lasset ihn nur nicht fort!

Chor. Merkt auf, lasset ihn nur nicht fort!

Die Brantjungfern (führen Magdalene nach links in ihre Wohnung
ab).

Neunter Auftritt.

Chapelou. Die Bauern um ihn herum. Die Bäuerinnen gehen nach hinten in die Mitte.

Chapelou (indem er sich aus dem Kreis der Bauern herauszuringen sucht).

Laßt mich zu meiner Frau doch gehen!

Bauern. Du bleibest hier! Du bleibest hier!

Chapelou. Ihr macht mich wild. Ihr werdet's sehen!

Bauern. Das ist ganz eins! Du bleibest hier!

Chapelou. Laßt mich zu meiner Frau doch gehen!

Bauern. Du bleibest hier! du bleibest hier! --

Judeß, den Ärger zu bezwingen,

Der dir nichts hilft, du weißt es schon,

Wirst du die Romanze uns singen

Vom jungen und art'gen Postillon!

Chapelou. Das kann nicht sein, kann nicht geschehn!

Bauern. Singe!

Chapelou. Das kann nicht sein, kann nicht geschehn!

Bauern. Singe, sing' und dann lassen wir dich gehn.

Chapelou. Dies schwört ihr mir?

Bauern. Dies schwören wir, dann lassen wir dich gehn!

Chapelou. Nun denn, ich beginn die Romanze. —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Corch erscheint während des Liedes laufend in der Wirthshaus Thür rechts.

Chapelou. Freunde, vernehmet die Geschichte

Von einem jungen Postillon!

Glaubt mir, daß ich hier nichts erdichte;

Jedermann hier weiß ja davon!

Hörte man nur sein Horn ertönen,

Freute sich jede Dirn' im Ort;

Selbst auch das Herz der spröb'sten Schönen

Stürmt im Galoppe mit ihm fort!

Ho ho, ho, ho! so schön und froh,

Du Postillon von Lonjumeau!

Chor. Ho, schön und froh,

Du Postillon von Conjumeau!

Chapelon. Damen von hohem Rang und Stande

Fiel es zuweilen plötzlich ein,

Reisen zu thun in ferne Lande,

Nur, um von ihm geführt zu sein.

Treu hat er sein Geschäft versehen,

Vorwurf traf den Geschickten nie:

Und sollt' ein Unglück je geschehen,

Warf er stets auf den Rasen sie.

Ho ho, ho, ho! so schön und froh!

Du Postillon von Conjumeau!

Chor. Ho, schön und froh!

Du Postillon von Conjumeau!

Marquis (ist inzwischen herausgetreten, um zuzuhören; für sich).

Welch Talent! welche Gabe,

Die hier entdeckt ich habe!

Zum Glück kam ich hierher,

Reise nicht weiter mehr!

(Er tritt in den Hintergrund und hört aufmerksam zu, indem er Zeichen der lebhaftesten Befriedigung giebt.)

Chapelon. Einstens ist er mit einem Wagen

Abends von hier hinweggeilt;

Niemand vermag uns nun zu sagen,

Wo jetzt der muntre Bursche weilt.

Doch, daß die Angst der Freude weiche,

Hört, daß er eine Königin fand,

Die im verlass'nen Inselreiche

Sich hat zum Könige ernaunt!

Ho ho, ho, ho! so schön und froh!

Du Postillon von Conjumeau!

Chor. Ho, schön und froh!

Du Postillon von Conjumeau!

Die Brautjungfern (kommen von links aus Magdalenes Wohnung zurück).

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Brautjungfern.

Bäuerinnen. Befehlt als Herr im Hause nun!

Wir wünschen Euch recht wohl zu ruh'n.

Chor. Ihr seid vereint

Nur der Wonne hingegeben,

Da euerm Leben

Des Glückes Sonne scheint!

Die Bauern, Bäuerinnen, Brautführer und Brautjungfern
(entfernen sich nach rechts und links hinten).

Zwölfter Auftritt.

Chapelou. Der Marquis zu seiner Linke. Dann Bijou mit dem
ausgebefferten Wagenrad.Chapelou (hat die Bauern einige Schritte begleitet und will sich
nun nach links zu Magdalene begeben).Marquis (hält ihn an der Thür am Arm zurück). Ein Wort,
mein lieber, junger Mann, ein Wort! Du siehst mich ent-
zückt, bezaubert, hingerissen!

Chapelou. Wovon?

Marquis. Du hast das schönste B, welches ich noch je
gehört habe!

Chapelou. Ich ein B? (Sich umsehend.) Ei wo denn?

Marquis. Ich werde dir das später erklären. Setzt höre
mich an!Bijou (kommt mit dem Wagenrad von links aus seiner Werkstelle
und rollt es nach rechts hinten ab).Chapelou. Kann nicht, kann durchaus nicht! Meine Frau
wartet auf mich.Marquis. Laß deine Frau! Von deiner Zukunft, von
deinem Glücke laß mich reden!Chapelou (sehr erstaunt). Von meinem Glücke, meiner Zu-
kunft? Ja wieso?

Marquis. [Sawohl, wegen deines vortrefflichen Bs.] So

Zeichen

Sohnung

höre denn; ich bin Intendant der kleineren Belustigungen Seiner Majestät Ludwig XV.

Chapelou (indem er fortwill). Was kimmert das mich? [Das ist möglich! Aber in Betracht der Umstände bin ich verpflichtet —]

Marquis. Wenn ich dir aber sage, daß du ein Vermögen von 100,000 Livres in deiner Kehle stecken hast.

Chapelou. In meiner Kehle, da hab' ich durchaus nichts stecken. (Er hustet.)

Marquis. Huste nicht, du verdirbst dir deine kostbare Stimme! — Du verstehst zwar nicht zu singen; aber du hast ein metallreiches, biegsames, bewunderungswürdiges Material. [Du scheinst mir auch Verstand zu haben.] Ich mache einen ausgezeichneten Künstler aus dir und in sechs Monaten wirst du in der großen Oper auftreten.

Chapelou. Wie! ich sollte auf dem Theater erscheinen, als ein Wilber gekleidet und geschminkt?

Marquis. In der großen Oper! Und du wirst 10,000 Livres jährlich verdienen.

Chapelou. 10,000 Livres? Jetzt gehn Sie mir mit Ihren Späßen! [Sie wollen sich wahrscheinlich über einen armen Postillon lustig machen? Hätte ich Zeit dazu, so würde ich selbst mitlachen! Aber ich muß notwendig zu meiner Frau.] (Er will gehen.)

Marquis (hält ihn). O ich scherze durchaus nicht, und um dir dieses zu beweisen, so nimm hier als Aufmunterung hundert Louisdor. (Er giebt ihm eine Börse.)

Chapelou (nimmt dieselbe und untersucht sie). Wahrhaftig! Donnerwetter! Diese Goldflüchse ziehen besser, als mein alter Schimmel!

Marquis. Du wirst den Hof sehen!

Chapelou. Und den Stall!

Marquis (für sich). Der Mensch ist gar nicht aus dem Stall herauszubringen! (Aunt.) Die Prinzessinnen, den König! Du wirst goldne Tabatieren bekommen, (er zieht eine Dose

hervor) zum Beispiel wie diese hier, die ich von Seiner Majestät erhalten.

Chapelou. Ich schnupfe nicht!

Marquis. Die Dosen nimmt man doch — das ist so der Gebrauch!

Chapelou. So? (Er nimmt die Dose.)

Marquis. Ich meinte, du schnupfdest nicht?

Chapelou. Ja, aber die Dosen nimmt man doch! (Er steckt die Dose ein.)

Marquis (klopft ihm auf die Schulter). Eine echte Künstler-natur!

Tr. 4. Vergelt und Finale.

Marquis. Du wirst dein Glück nicht von dir weisen
Und schnell von hier begleiten mich!

Chapelou. Wie, so geschwind sollst ich verreisen?

Nein, darein will'ge niemals ich.

Marquis. Du mußt sogleich mit mir verreisen!

Chapelou. Nein, darein will'ge niemals ich!

Marquis. Nur fort! Du mußt dich rasch nun fassen,

Da das Glück zum Hofe dich zieht!

Chapelou. Magdalene verlassen,

Die liebevoll für mich doch glüht?!

Marquis. Mein Gott! Du machst dir zu viel Sorgen;

Du bist ja zurück in kurzer Zeit! Komm!

Chapelou. Ich soll fort? Nein, ich kann nicht heut!

Doch später, ja später, in ein'gen Tagen,

Morgen, ja morgen, später, in einigen Tagen!

Marquis. Nein, sogleich! Was fürchtest du hier?

(Für sich.)

Die schöne Stimme muß mit mir.

Chapelou (mit einigen Schritten nach vorn).

Welche Dual, welches Sehnen!

Nein, ich will'ge nicht ein,

Heute zu verlassen Magdalenen,

Die mich doch liebt, so heiß und rein!

Marquis. Du kannst mir vertrauen,
Du wirst der Frauen, wonnig zu schauen,
Liebling bald sein!

Schnell wird dir's gelingen,
Ihr Herz zu bezwingen,
Sobald du wirst singen,
Sind rasch alle dein!

Dir lächelt froh die Zukunft zu,
Es schlingt das Glück dir Rosenketten,
Du raubst den Schönen Herz und Ruh,
Bezauberst Blonde und Brünetten.

Chapelou. Ihr laßt zu Schönes mich sehn,
Zu viel Schönes mich sehn,
Mir fehlt die Kraft zu widerstehn!

Marquis. Wohlan denn, komm!

Chapelou. Morgen!

Marquis. Nein, komm' sogleich!

Chapelou. Nein, nein, morgen.

Marquis. Nein, komm' sogleich!

Chapelou. Nein, heute nicht! —

Welche Qual, welches Sehnen!

Nein, ich will'ge nicht ein,

Heute zu verlassen Magdalenen,

Die mich doch liebt so heiß und rein.

Marquis. Du kannst mir vertrauen,

Du wirst der Frauen,

Wonnig zu schauen,

Liebling bald sein!

Schnell wird dir's gelingen

Ihr Herz zu bezwingen,

Sobald du wirst singen,

Sind rasch alle dein!

Chapelou. Darf ich ihm vertrauen?

Werde ich der Frauen,

Wonnig anzuschauen,

Liebling bald dort sein?
 Ja, sobald ich werd' singen,
 Sind sie alle mein!
 Ja, sind sie alle mein,
 Ja, sind sie alle mein.

Bijou (eilt von rechts hinten herbei, Chapelou zur Rechten).

Dreizehnter Auftritt.

Bijou rechts. Chapelou Mitte. Marquis von Corcy zu seiner Linken.
 Dann die beiden Diener.

Bijou. Prinz, vor dem Hause hält Ihr Wagen!

Marquis (zu Chapelou). Recht gut, recht gut! ja, recht gut!

Nun denn, so gehn wir ohne Zagen.

Ja, mein Freund, heb' das Haupt empor!

Schon morgen —

Chapelou. Gewiß?

Marquis. Welch Glück! stelle ich dich vor,
 Dem Könige dich vor!

Chapelou. Gewiß, schon morgen?

Marquis. Ja, morgen stelle ich dich vor!

(Er geht nach dem Wirthshause rechts und giebt in der Thür ein Zeichen.)

Die beiden Diener (kommen von dort mit Reisetasche und Mantel und gehen auf einen Wink des Marquis nach rechts hinten ab).

Marquis (nimmt seine vorige Stelle wieder ein).

Bijou (zu Chapelou). Er stellt dem Könige dich vor!

Chapelou (mit Prahlerei). Ja, ja, mein Freund, zum König
 rei' ich,

Dort wartet Gold und Ehr' auf mich!

Bijou. Mein Freund, was hat sich zugetragen?

Sag' doch, was hat sich zugetragen?

Chapelou. Dieser Herr fand mich sehr geschickt,
 Ward durch meine Stimm' entzückt.

Bijou. Von Glück kannst fürwahr du wohl sagen!

(Für sich.) Doch auch ich, Gott Lob! singe sein!

Auch durch mich wird entzückt er sein!

(Er nimmt die Mitte und rückt dem Marquis zu Leibe.)

Tra! la la! la la! la la! la la!

Marquis (weicht ihm aus, indem er Chapelou zur Rechten tritt.)

Der Trunkenbold! Schweige doch! Trunkenbold!

So schweig! (Zu Chapelou.) Komm fort!

Bijou (Chapelou zur Linken). Du willst jetzt gehen?

Marquis (zu Chapelou). Komm fort!

Bijou (zu Chapelou). Deine Frau weiß davon kein Wort!
Chapelou (zwischen beiden, unschlüssig).

Sag' ihr, ich bliebe gar nicht lange fort,
Recht bald würd' ich sie wiedersehen!

Marquis. Nun fort, nun fort, wir müssen gehn.

Chapelou. Nun fort, nun fort, ich muß jetzt gehn!

Marquis. Nun fort, nun fort, ich muß jetzt gehn!

Bijou. Wie was, wie was! du willst jetzt gehn?

Chapelou. So soll es sein, so soll's geschehn.

Drum fort, ja fort, wir müssen gehn. --

Darf ich ihm vertrauen?

Werd' ich auch der Frauen

Liebling dort bald sein?

Wird mir's auch gelingen,

Ihr Herz zu bezwingen,

Wenn ich werde singen?

Sobald ich werd' singen,

Sind sie alle mein.

Dann sind sie rasch mein!

Nun fort, ich muß jetzt gehn!

Nun fort, ja, wir müssen jetzt gehn!

Nichts soll uns mehr im Wege stehn!

Marquis. Du kannst mir vertrauen,

Du wirst dort von Frauen

So wonnig zu schauen,

Der Liebling bald sein!

Es wird dir gelingen,

Ihr Herz zu bezwingen

Sobald du wirst singen,
 Sind rasch alle dein!
 Dann sind sie rasch dein!
 Nun fort, ich muß jetzt gehn!
 Nun fort, ja, wir müssen jetzt gehn!
 Nichts soll uns mehr im Wege stehn!
 Bijou (für sich). Er kann ihm vertrauen,
 Dort wird er von Frauen,
 So wonnig zu schauen,
 Der Liebling bald sein.
 Es wird ihm gelingen
 Ihr Herz zu bezwingen,
 Sobald er wird singen
 Sind rasch alle sein.
 Dann sind sie rasch sein.
 Wie, was? Du willst jetzt gehn?
 Kann dir denn nichts im Wege stehn?
 Marquis (zieht Chapelou mit sich nach rechts hinten fort).

Vierzehnter Austritt.

Bijou setzt sich beobachtend rechts auf die Stufen des Eingangs zum Wirthshause. Magdalene erscheint links im Leibchen und Nachthäubchen auf dem vorspringenden Erker ihres Hauses.

Magdalene. Komme, du mein süßes Leben,
 Komme, hörst du nicht, Männchen, mich?
 Komme, dir treu ergeben,
 Wart' ich hier, wart ich hier,
 Ja, wart' ich hier auf dich!
 Komme! — Er kommt noch nicht!
 Lieber Mann! — Lieber Mann! —
 Bijou (steht auf). Ha ha! Ihr ruft nach Eurem Mann?
 Wahrhaftig, ja, das macht mich lachen!
 's ist schad, daß er's nicht hören kann.
 Magdalene. Ei wie? Was willst hiermit du sagen?
 Bijou (sich die Hände reibend). Man entführte Euch Euren Mann!

Magdalene. Meinen Mann?

Bijou. Welch lust'gen Streich der Schelm ersann!

Magdalene. O Gott! man entführt meinen Mann!

Kommt zu Hilfe, zu Hilfe! zu Hilfe!

Zu Hilfe! zu Hilfe! zu Hilfe! ach, zu Hilf!

Bijou. Ja, man entführt Euch Euren Mann!

Welch lust'gen Streich der Schelm ersann!

Magdalene (verschwindet vom Erker).

Fünftehnter Auftritt.

Bijou, Bauern und Bäuerinnen eilen in Nachtleibern und mit Laternen von rechts und links herbei. Dann **Magdalene** von links aus ihrem Hause.

Chor. Welcher Lärm? Und was soll dieses Schreien?

Wer giebt in dieser Sach' uns Licht?

Ei, ei, schon jekt sich zu entzwei'n,

Ihr Leutchen, hört, das schickt sich nicht!

Magdalene (von links aus ihrem Hause herzu-eilend).

Ach, mein Mann, schafft mir ihn wieder her!

Bijou. Ich sagt Euch schon, entflo'h'n ist er!

Ich sagt Euch schon, entflo'h'n ist er!

Magdalene. Doch recht bald wird er wiederkommen! }

Bijou. Nein, nie! Man hat ihn fortgenommen,

Zum großen Sänger ihn zu zieh'n,

Ja, großes Glück erwartet ihn!

Magdalene. Schändlicher Mann! ha, ich vergehe!

Am ersten Abend unsrer Ehe —

(Man hört von rechts aus der Ferne Peitschknallen.)

Bijou. Höret doch!

Magdalene. Flieht er davon!

Bijou. Höret doch!

Magdalene. Läßt mich allein —

Bijou. Höret doch!

Magdalene. Begreifet ihr nun meine Pein?

Bijou. Hört ihr ihn?

Chapel. (von rechts aus der Ferne). Ho ho, ho, ho! so schön und froh

Du Postillon von Conjumeau!

Ho ho, ho, ho! so schön und froh —

Magdalene. Schändlichkeit! Schändlichkeit! o Schändlichkeit!

Schändlichkeit! ich vergeh'! o Schändlichkeit!

Schändlichkeit! Ha, ich vergehe! an dem Abend unsrer Eh'

Flieht er davon, läßt mich allein!

Bijou und Chor. O Schändlichkeit, die ich hier seh'!

Am ersten Abend ihrer Eh'

Flieht er davon, läßt sie allein:

Ja, nun begreif' ich ihre Pein!

Magdalene. Ha, weit von ihm, in fremdem Lande,

Wo nichts an ihn erinnert mich,

Auf Isle-de-Francis bei meiner Tante

Beschließe meine Tage ich!

O Schändlichkeit! ich vergehe!

Fast ihr nun meine Pein?

Er flieht davon, läßt mich allein!

Fast ihr meine Pein?

Bijou (für sich). Ihm konnte es so wohl gelingen;

Vielleicht wohl begünstigt das Schicksal auch mich!

Ihm konnte es so wohl gelingen;

Morgen schon verreise auch ich!

O Schändlichkeit, die ich hier seh',

Er flieht davon, läßt sie allein,

Ja, nun begreif' ich ihre Pein!

Morgen reis' auch ich!

Chor. O Schändlichkeit, die ich hier seh'!

Er flieht, läßt sie allein;

O Schändlichkeit, die ich hier seh'!

Ja, nun begreif' ich ihre Pein.

Magdalene (sinkt halb ohnmächtig in die Arme der Bäuerinnen, die sie unterstützen und nach ihrer Thür links führen).

Bijou (wendet sich nach seiner Werkstelle).

Zwischenaktsmusik.

Laternen
dem Hause
en?

und froh

Zweiter Aufzug.

Ein reich ausgestatteter Hofkubogensaal
bei Frau von Latour mit Ausgängen rechts und links Mitte und mit
Seitentüren rechts und links. Fenster vorn rechts und links. Rechts
vorn ein Sofa mit Tisch und Fauteuils; etwas mehr zurück ein
Klavier. Links vorn ein Fauteuil.

Erster Austritt

Frau von Latour (Magdalene) tritt im reichen Anzug von rech.³
aus ihrem Zimmer.

Ar. 5. Arie.

Frau v. Latour.

Ich soll ihn wiedersehn, nach zehn unsel'gen Jahren!
Dieser süße Gedanke erregt mir die Brust;
Doch thut dies nicht die Liebe,
Nein, er soll nun erfahren
Was Frauenrache kann!
Nur Rache schafft mir Lust! —
Ich lieb' stets noch den Falschen,
Doch ich muß ihn bestrafen.
Was ich so oft geklagt,
Als mich die Leiden trafen,
In Gram und bitt'rem Schmerz,
Das stärk' nun mir das Herz.

O wär' ich nie geboren,
Ihn hab' ich, ach! verloren,
Der Treue mir geschworen,
Sein Herz ist nicht mehr mein!
Endlos sind alle Klagen,
Die das Herz mir zernagen!
Dennoch werde ich sagen:
Stets will ich treu, ja treu dir sein!

O wär' ich nie geboren,
Ihn hab' ich, ach! verloren,
Der Treue mir geschworen,
Sein Herz ist nicht mehr mein!

Ach, umsonst sind alle Gaben,
Die das Glück mir gültig verliehn,
Da die Leiden, tief ins Herz gegraben,
Mir das Leben finster umziehn!
Ich den' an ihn, stets nur an ihn!
Und wenn auch Leiden das Leben durchziehn:
Ich den' an ihn, stets nur an ihn!

O wär' ich nie geboren,
Ihn hab' ich, ach! nun verloren,
Der Treue mir geschworen,
Sein Herz ist nicht mehr mein!
Endlos sind alle Klagen,
Die das Herz mir zernagen
Dennoch werde ich sagen:
Stets will ich treu ihm sein!

Rose (kommt aus der Seitenthür rechts).

Zweiter Auftritt.

Frau von Latour. Rose ihr zur Linken.

Frau v. Latour (lebhaft). Nun, Rose?

Rose. Ihre Befehle, gnädige Frau, sind vollzogen. (Nach rechts zeigend.) Sie finden in diesem Gemach alles, was Sie bestellt haben.

Frau v. Latour (auf dem Sofa rechts Platz nehmend). Ich werde also den Treulosen wiedersehen! Der Gedanke, heute noch meinem Manne nahe zu sein, ihn nach zehn Jahren zum erstenmale wieder zu sprechen, setzt mich in Verwirrung.

Rose. Wie? Sie könnten den Abscheulichen noch lieben, der Sie zehn Jahre lang im Stich lassen konnte, und Sie

mutterseelen allein nach Isle-de-France ziehen ließ! Jetzt, wo Sie, Dank der Erbschaft Ihrer Tante, reich, sehr reich sind, [wo Sie nichts von der Bäuerin mehr an sich haben;] jetzt würde ich an Ihrer Stelle auch gar nicht mehr an meinen Mann denken. Den Namen haben Sie bereits geändert, so würde ich denn auch —

Frau v. Latour. Er verdiente es wohl. Schon seit drei Monaten bin ich nach Frankreich zurückgekehrt, und noch wurde kein einziger von den Briefen, welche die arme Magdalene an ihn schrieb, beantwortet.

Rose. Die süßduftenden Billetchen dagegen, welche Sie ihm unter dem Namen der Frau von Latour schrieben, und die ich ihm in Ihrem Namen zustellte —

Frau v. Latour. Das ärgerte mich gerade am meisten. Ich weiß recht gut, daß wenn ich ihm, so wie ich jetzt bin, vor Augen getreten wäre, er zu mir zurückgekehrt wäre; [aber ich hätte alsdann seine wiedererwachte Zärtlichkeit auf Rechnung meines jetzigen Vermögens setzen können; und doch hätte ich gewünscht, daß dieses Magdalene, ja Magdalene allein bewirkt hätte!] Aber ich will mich rächen! Dem Eifer dieses schwachköpfigen Marquis verdanke ich es, daß Saint-Phar heute noch selbst hierherkömmt.

Rose. Der arme Marquis de Corcy! Wissen Sie auch Madame, daß er zum Narrischwerden in Sie verliebt ist?

Frau v. Latour. Der langweilige Patron! [In seiner Eigenschaft als Nachbar fällt er mir täglich mit seinen gaulanten Redensarten und zärtlichen Erklärungen lästig.]

Rose (lächelnd). Wüßte er, daß er Ihnen einen Nebenbuhler, einen Gemahl zuführte —

Frau v. Latour. Er ist weit davon entfernt, die Wahrheit zu ahnen! Aus Liebe zu mir komponierte er ein Intermezzo, welches die Sängler der großen Oper hier bei mir aufzuführen sollen. Ich ging sogleich darauf ein —

Rose. Vortrefflich. Bei dieser Gelegenheit werden Sie den treulosen Saint-Phar, vormals Postillon und jetzt erstes

Mitglied der Königl. Oper, ganz in Ihre Hände bekommen, ihn, der sie so hinterging. Aber, bei der Ehre des ganzen weiblichen Geschlechts, lassen Sie sich nicht weich machen!

Frau v. Latour (lächelnd). Sei ruhig! ich werde ihn seine Unbeständigkeit teuer bezahlen lassen!

Rose. Diese abscheulichen Männer können nicht genug geplagt werden!

Frau v. Latour. Still, der Marquis!

Marquis (näher sich von links Mitte).

Rose (geht mit einer Verneigung gegen den Marquis links Mitte ab).

Dritter Auftritt.

Frau von Latour. Marquis von Corcy.

Marquis (eintretend). Ah! Hier ist ja die Beherrscherin dieser Räume! Vergebung, Verzeihung, daß ich Sie warten ließ.

Frau v. Latour (giebt einen Wink zum Sitzen). Ich zürne Ihnen deshalb nicht, Marquis!

Marquis (nimmt auf einem Fauteuil am Sofa Platz). Allzuglücklich! Denken Sie sich aber, Verehrteste, wenig fehlte, so hätte aus unserm Intermezzo nichts werden können.

Frau v. Latour. Sie erschrecken mich!

Marquis. Ich wäre schuldlos gewesen, meine Verse waren bereit — Klagen des Schäfers Dytirus! Ich, der Schäfer — ich Klage —

Frau v. Latour (ungebulbig). Die Sänger werden also kommen, nicht wahr?

Marquis. Anfangs hatten sie zwar die Kühnheit, sich zu weigern, indem sie vorgaben: sie seien vom Singen zu sehr angegriffen; man überhäufe sie mit Arbeit; besonders setzte sich Saint-Phar an die Spitze der Unzufriedenen.

Frau v. Latour. Wer ist denn dieser Saint-Phar?

Marquis. Ein eigentümlicher Kauz, der aber zum Ent-

zücken schön singt; er ist unser erster Tenorist. Wohin, zu wem berufen Sie uns? so erlaubte er sich, mich, den Marquis von Corcy zu fragen. Wie Sie wohl vermuten werden, schöne Dame, habe ich mich wohl gehütet, Ihren Namen vor diesen Leuten zu nennen. Leichtfünnige, Pflichtvergessene! sagte ich, gehorcht dem Oberintendanten der kleinern Verfügungen Seiner Majestät, oder morgen umfängt euch das Gefängnis und keine Speise — sie waren still, sie überlegten — kein Getränk, fuhr ich fort. Dieses letzte Wort that seine Wirkung und in kurzer Zeit werden sie hier sein. Sie werden kommen, sie werden singen.

Frau v. Latour. Wie vielen Dank bin ich Ihnen schuldig. Ich wäre untröstlich gewesen, Ihr Intermezzo nicht zu hören.

Marquis. Eher hätte ich das ganze Personal der Oper mit gebundenen Händen und Füßen hierher geschleppt; denn was würde man nicht Ihnen zu gefallen thun? Seitdem Sie sich in der Nachbarschaft meiner Besitzungen, auf diesem Schlosse niedergelassen haben, herrscht in meinem armen Herzen Verwirrung, Anarchie und Bürgerkrieg! Ihre Augen haben es mit unzähligen Pfeilen durchbohrt! Werden Sie nichts thun, um diesen Aufruhr zu dämpfen?

Frau v. Latour. Tyrann! Grausamer!

Marquis. Verzeihung, meine Göttin! aber morgen kehrt der König nach Paris zurück und mein Amt verpflichtet mich, ihm dorthin zu folgen; Sie sehen also —

Frau v. Latour (lebhaft sich erhebend). Also der Hof verläßt Fontainebleau? Und die Oper folgt ihm? Das ist betrübend!

Marquis (ebenso). Aber, Madame, weshalb kimmert Sie dieses so sehr? Woher diese Angsthchkeit?

Frau v. Latour (wertegen). Ich liebe die Musik leidenschaftlich.

Marquis. In der That; seitdem Sie in der Nähe von Fontainebleau wohnen, haben Sie auch keine einzige Vorstellung versäumt.

Frau v. Latour. Der Wahrsager vom Lande wurde vorgestern ganz vorzüglich aufgeführt.

Marquis. Ganz vorzüglich. (Mit Zärtlichkeit.) Morgen kehre ich nach Paris zurück, Madame; dürfte ich hoffen, recht bald —

Frau v. Latour (unterbricht ihn). Wer war der Sänger, welcher den Colin gab?

Marquis. Saint-Phar, von dem wir vorhin sprachen. (Zärtlich.) Dürfte ich hoffen, recht bald —

Frau v. Latour. Ah, war das Saint-Phar? Ist er schon lange bei der Oper?

Marquis. Ungefähr zehn Jahre! (Zärtlich.) Dürfte ich hoffen, recht bald —?

Frau v. Latour. Ich bin überzeugt, daß Saint-Phar ein lockerer Bursche ist? Sein Charakter soll nicht der beste sein!

Marquis. Jawohl, ein verabscheuungswürdiger Mensch! (Zärtlich.) Dürfte ich hoffen, recht bald —?

Frau v. Latour. Schade! Saint-Phar ist ein schöner Mann. Sein Aüßeres wäre recht einnehmend!

Marquis. Nun denn Saint-Phar, und immer Saint-Phar! Ich kann mich bei keiner Schönen mehr zeigen, ohne daß sie mir diesen verwünschten Namen ins Gesicht wirft; er hat all unsern Damen die Köpfe verdreht. Er folgt mir auf den Fersen! Wenn ich von Liebe rede, antwortet man mir Saint-Phar! und Sie konnten ebensowenig wie die andern dieser Epidemie entgehen.

Frau v. Latour. Es ist bloße Neugierde, ich versichere Sie, nichts weiter.

Marquis. Ein [ganz nichtiger Mensch! ein] gemeiner Bauer, dem ich Lehrer aller Art gab, den ich zu der Oper brachte, der mir alles verdankt!

Frau v. Latour. So, also Sie haben dies gethan? (Für sich.) Warte, ich will dich lehren, einen Mann seiner Frau einführen.

Marquis. Wenn dieser Saint-Phar jetzt Talent, Haltung, Anstand und Manieren besitzt, so dankt er es nur meiner Protektion. Was wäre er ohne mich? Ein unbekannter Postillon, welcher bei seinen Pferden, seinem Hafer und seiner Frau vegetierte.

Frau v. Latour (mit Beziehung). Ah, er ist verheiratet?

Marquis. Er war es, mit einem Weibe von seinem Schlag, einer Bäuerin, plumb, wie er; soviel ich aber von ihm gehört habe, ist er nun Witwer.

Frau v. Latour (tebhaft). Witwer! Er sagte Ihnen, er sei Witwer? (Weisseite.) Welche Schändlichkeit!

Marquis. Haben Sie die Gewogenheit, Madame, nicht mehr von diesem Menschen zu reden, und lassen Sie meine Seele sich wieder erheitern! Morgen kehre ich nach Paris zurück, dürfte ich daher hoffen, recht bald —

Rose (kommt von links Mitte zurück).

Vierter Austritt.

Frau von Latour. **Marquis** von Corey. **Rose** zurückziehend.

Rose (melkend). Gnädige Frau, die Herren von der Oper.

Frau v. Latour (zum Marquis). Empfangen Sie, bitte, die Herren und bedienen Sie sich dieses Salons, um eine Probe Ihres Meisterwerks vorzunehmen; ich will an einige Nachbarn schreiben und sie zur Aufführung einladen. (Sie wendet sich zum Abgang nach der Seitenthür rechts.)

Marquis (indem er Frau von Latour das Geleite giebt). Zögern Sie ja nicht, bald wieder zu erscheinen; denn fern von Ihnen welke ich dahin, wie eine zarte Blume!

Frau v. Latour (geht durch die Seitenthür rechts ab).

Rose (folgt ihr).

Marquis (nimmt rechts vorn Platz).

Saint-Phar, Alcindor, die Sänger (treten von links Mitte ein).

Fünfter Auftritt.

Marquis von Corcy rechts vorn sitzend. Saint-Phar Mitte. Alcindor zu seiner Linken. Die Sänger zurückstehend.

Tr. 6. Chor und Ensemble.

Chor der Sänger. Ach, welche Qual, in einem fort zu singen!

Immer Gesang; der Hentch halt' das aus!

So geht es nicht; das läßt sich nicht erzwingen;

Ach, welch ein Stand! wo soll das noch hinaus.

Saint-Phar (zum Marquis).

Kein Sänger kann, bei meiner Seele,

Die Oper singen jeden Tag;

Da selbst die allerbeste Kehle

Hier auszureichen nicht vermag!

Alcindor. Die Sänger alle, gnäd'ger Herr!

Am Leben sind sie fast nicht mehr.

Saint-Phar. Der Hirte will sein Lieb' umschlingen

Und haucht vergeblich in sein Rohr!

Alcindor. Den bösen Cerberus zu zwingen,

Bringt Orpheus falsche Tön' hervor!

Saint-Phar. Der Fluß bei seiner trauten Quelle

Hat nur ein Fädchen Stimme noch!

Alcindor. Und Eid kann nicht mehr von der Stelle,

Und will zu seiner Holden doch!

Saint-Phar und Alcindor. Die Sänger alle leiden sehr!

Saint-Phar, Alcindor, Chor der Sänger.

Am Leben sind sie fast nicht mehr,

Fürwahr, die Last ist allzuschwer!

Chor der Sänger. Welche Qual, in einem fort zu singen!

Ach, welch ein Stand! wo soll das noch hinaus!

Gesang, sonst nichts! welche Qual!

Marquis (erhebt sich und sucht sie zu besänftigen).

Saint-Phar (zu Alcindor). Recht gut, recht gut!

(Zür sich.) Ich brauch' nicht mehr zu treiben!

Sa, ganz nach Wunsch geht alles mir!
 Zu diesem Fest kann ich nicht bleiben,
 Mich ziehet fort die Sehnsucht weit von hier!
 Vielleicht hat schon in Eile,
 Indes ich hier verweile,
 Die Schöne meines Herzens
 Mich hin zu sich bestellt!
 Schon lauert an der Thüre,
 Daß sie zu ihr mich führe,
 Die treue Kammerzofe.

Drum räum' ich schnell das Feld!
 Marquis. Dem soll es schlimm ergehen,
 Der sich mir widersetzt;
 Was ich will, muß geschehen!
 Und ihr haltet Probe jetzt!

Saint-Phar (leise zu den Sängern).
 Nur immer Mut! Es gehet gut!
 Dem Plane treu, den ich gemacht,
 Seid vom Katarrh nur recht geplagt!

Aleindor (ebenso). Dem Plane treu, den er gemacht,
 Seid vom Katarrh nur recht geplagt!

Saint-Phar. Nur immer Mut, es gehet gut! }

Chor. Sa, vom Katarrh sind wir geplagt! }

Saint-Phar (zum Marquis, mit etwas heiferer Stimme).
 Sie wollen es; vielleicht kann ich's erzwingen;
 So schwer mir's wird, fang' ich doch an zu singen!
 (Er singt mit sehr heiferer Stimme.)

Von frühster Morgenröte —

(Die letzte Silbe spricht er und probiert nochmals, aber ebenso.)
 — genröte —

Nun sehn Sie selbst; beim besten Willen
 Kann ich nicht Ihren Wunsch erfüllen!
 Die Kehle ist in Brand!

Marquis. Seht doch, ob nicht der Schmerz jetzt schwand!
 Saint-Phar. Es gehet nicht, auf meine Ehr'!

Marquis. Sprechen wir davon nun nicht mehr!

Doch jetzt zum Chor; der fange an!

Alcindor (mit rauher Stimme).

Mein gnäd'ger Herr! das ist unmöglich!

Kein einz'ger ist, der singen kann;

Denn ein Katarrh, er befiel jedermann! —

(Er hustet und alle Sänger ahmen ihm nach.)

Marquis. Welch Mißgeschick! Was thu' ich nur?

Und was sagt dazu Frau von Latour?

Saint-Phar (lebhaf). Warum erwähnen Sie Frau von Latour?

Marquis. Ihr wißt doch, daß sie hier wohnet.

Saint-Phar (für sich). Was höre ich? Die mir im Herzen thronet,

Ist hier in diesem Schloß? Daß ich sie noch nicht sah!

Sch Thor! ich wollte fort, und war ihr doch so nah!

Doch nun gilt's! Jetzt, da sich's wohl lohnet,

Versuch' ich alles, zu bleiben dahier!

(Zum Marquis und den Sängern, die im Begriffe sind, fortzugehen.)

Geht noch nicht! denn ich fühl's, ja, weit besser steht's
mit mir!

Marquis. Wie, ist das wahr?

Saint-Phar. Der Schnupfen ist wie weggenommen,

Und die Stimme ist mir plötzlich zurückgekommen!

Alcindor (leise zu Saint-Phar). Du drängtest doch so fort?

Saint-Phar (leise zu Alcindor). Davon an anderm Ort!

(Laut zum Marquis.) Sch sing' Euch jetzt; ja, auf mein Wort!

Romanze.

Saint-Phar. Von frühster Morgenröte

Klag' ich bei jenem Baum

Auf meiner Hirtenflöte

Mein Leid dem weiten Raum!

Komm', süßes Turteltaubchen!

Dein Tauber ruft dich!

Sei doch mein liebes Weibchen!

Warum, ach! fliehst du mich?

Ich eil' so oft vergebens
 Nach dieser Wiese hier;
 Das Ende meines Lebens,
 Ersehnet wär' es mir!
 Komm', süßes Turkestäubchen!
 Dein Tauber ruft dich!
 Sei doch mein liebes Weibchen!
 Warum, ach! fliehst du mich!

Marquis (zu Saint-Phar). Bravo, bravo! recht schön!

Ich muß gestehn, das heißt gelungen!
 Recht wunderschön habt Ihr gesungen!

(*Zu den Sängern.*) Da Euch die Launen so entschwinden,
 Sollt Ihr auch mich jetzt göttig finden!
 Drum kommt und geht mit mir zu Tische!

Alle. Zu Tisch, zu Tisch, zu Tische!

Alcindor. Ja, Herr Marquis, ich bin bereit
 Zu Ihren Diensten jederzeit!

Marquis, Saint-Phar und Alcindor. Zu Tische, zu Tische!
 Der Wein, fürwahr, verschafft
 Jedem Säng'er Lust und Kraft!

Chor der Säng'. Wir wissen Ihre Güte, Herr Marquis,
 Recht wohl zu schätzen;
 So laßt uns, Ihr Freunde,
 Denn uns froh zu Tische setzen!
 Der Wein, fürwahr, verschafft
 Dem Säng'er neue Lust und Kraft!
 Recht wohl weiß man hier Ihre Gütt' zu schätzen,
 Drum fort und laßt zu Tische uns nun setzen!
 Dort werde dann in froher Nacht
 Manch Lebehoch ihm ausgebracht!
 Drum fort zu Tische! fort zu Tische!
 Dort werd' in froher Nacht
 Manch Lebehoch ihm ausgebracht!

Marquis (entfernt sich mit einem Wink nach rechts Mitte).

Alle (folgen ihm, mit Ausnahme Saint-Phars, nach rechts Mitte).

Sechster Auftritt.

Saint-Phar. Dann Alcindor zu seiner Rechten.

Saint-Phar. Sie ist da! Meine reizende Eroberung wohnt in diesem Schloß — und ich wollte entfliehen; keine geheime Ahnung —

Alcindor (von rechts Mitte zurückkommend). Sag' einmal, Chapelou — Saint-Phar wollt ich sagen —

Saint-Phar (stolz). Herr Alcindor, können Sie sich nie daran gewöhnen, mich Saint-Phar, Herr von Saint-Phar zu nennen?

Alcindor. Ja, von Saint-Phar=Chapelou; nein, von Chapelou=Saint-Phar.

Saint-Phar. [Genug; was hast du mir zu sagen! Oder] laß' mich in Ruh, pack' dich, schar dich fort!

Alcindor. Pack' dich? Poß alle Wetter! Was soll das heißen? Ich bin nicht dein Diener; ich sorge für deine Kleider, ich wische deine Stiefeln und besorge deine Aufträge; das ist wahr; du giebst mir zwölf Livres monatlich, das ist auch wahr; aber das ist nur ein Lohn der Freundschaft, verstehst du mich, Saint-Phar=Chapelou?

Saint-Phar. Pack' dich, sag' ich dir!

Alcindor. Als ich Conjumeau versieß, um dein glückliches Los zu teilen, wollte ich Künstler werden wie du, und ich bin ein Künstler: der Chorführer in der großen Oper unter dem zierlichen Namen Alcindor. Ich spiele den Boreas und die andern Winde; ich bin der königliche Nordwind; weißt du das, Chapelou=Saint-Phar? Aber wie ihr nun einmal so seid, ihr ersten Sänger; ihr seht auf die armen Choristen von dem Gipfel eurer Höhe herab! Poß alle Wetter! Hast du mich nur ein einziges Mal gehört, um über meine Stimme und mein Talent ein richtiges Urtheil fällen zu können? Ich bin der Mann der Nuancen; ja, ich bin voll Nuancen!

Nr. 7. Arie.

Alcindor. Fürwahr, des Chores feinste Blüte
 Rag' ich aus allen stolz hervor;
 Ich sprech' bezaubernd zum Gemüthe,
 Tönt meine Stimme durch den Chor.
 Seht singt, ja singt und trinkt, Freude winkt,
 Seht singt und trinkt, Freude winkt!
 Ja springt und schlingt und klingt und trinkt,
 Glu glu glu glu! der Spasß gelingt!
 Ja klingt und trinkt, glu glu!
 Ja trinkt, glu glu! ja springt
 Und klingt und trinkt, der Spasß gelingt! —
 Soll einen Zephyr ich agieren,
 Fliegt meine Stimme sanft und leicht:
 La, la, la, la, la, la, la, la!
 Soll ich als Fluß mich präsentieren,
 Dem Sturzbach meine Stimme gleich;
 La, la, la, la, la, la, la, la!
 Und soll auf einer Blumenwiese
 Die Nymphen reizen mein Gesang:
 La, la, la, la, la, la, la, la!
 Dann tönt so zart, arabisch süße
 Herzgewinnend der Stimme Klang:
 La, la, la, la, la, la, la, la!
 Ja, ich des Chores feinste Blüte,
 Ich rag' aus allen stolz hervor;
 Ich sprech' bezaubernd zum Gemüthe,
 Tönt meine Stimme durch den Chor?
 Seht singt, ja singt und trinkt, Freude winkt,
 Seht singt und trinkt! ja singt
 Und trinkt, Freude winkt!
 Ja springt und schlingt und klingt und trinkt,
 Glu glu glu glu! der Spasß gelingt!
 Ja klingt und trinkt, glu glu!

Sa trinkt, glu glu, der Spasß gelingt!
 Ich sprech' bezaubernd zum Gemüthe,
 Läßt meine Stimme durch den Chor!

Saint-Phar (spricht). Wer hat dir denn noch je bestritten, daß du die Blüte aller Choristen bist? Aber begreife doch nur, daß wenn ich allein zu sein wünschte, dies bloß deshalb der Fall ist, weil ich von einem Augenblick zum andern hoffe, sie zu sehen, mit ihr zu sprechen.

Alcindor. Mit wem?

Saint-Phar. Mit Frau von Latour. Du weißt also nicht, daß ich mich in Ihrem Hause befinde? Als ich dies erfuhr, Alcindor, brachte es mich in solche Verwirrung und Aufregung —

Alcindor. Dich, in Aufregung? Setzt laß mich in Ruh', du Herzensdieb!

Saint-Phar. Ach, diese Frau ist nicht wie die andern Frauen.

Alcindor. Nicht?

Saint-Phar. Höre nur! Ich spielte den Castor; am Ende des großen Duetts, im Augenblick, wo ich den Pollux umarme, bleibe ich plötzlich stecken!

Alcindor. Mach' dir nichts daraus! Ist mir schon öfter passiert!

Saint-Phar. Denn wen sehe ich in der Prosceniumsloge? Magdalene!

Alcindor. Wie, deine Frau?

Saint-Phar. Nein, Frau von Latour.

Alcindor. Ah, sieh! Frau von Latour machst du die Cour? Nun bin ich auf der Spur! Doch immer weiter nur!

Saint-Phar. Aber welche Ähnlichkeit! genug; es ist Lehnchen, aber viel schöner! Ich werfe ihr mörderische Blicke zu, und seit einem Monat versäumt sie auch nicht eine einzige Vorstellung, in welcher ich sang. Bald wage ich, ein Liebesbrieschen an sie zu senden, [man würdigt mich, darauf zu antworten] und es entsteht eine zärtliche Korrespondenz zwischen uns. In meinem letzten Billet dringe ich auf

ein Stell=dich=ein; keine Antwort! Gern hätte ich meiner Schönen meine Aufwartung gemacht, wenn ich nur ihre Wohnung gewußt hätte. Denke dir also meine Freude; hier, wohin ich nur mit Widerwillen kam, finde ich sie wieder!

Alcindor. Ich kenne dich, du wirfst sie mit deinen Trillern und Kouladen zu verlocken suchen!

Saint-Phar (an Alcindor vorüber nach rechts gehend). Ach, welcher mächtiger Bundesgenosse ist die Musik, wenn man die Herzen der Damen erobern will. Man ist zu zweien am Klavier; die Accorde erfüllen die Seele mit süßen Gefühlen; die Blicke begegnen sich; [verbinde hiermit eine angenehme Gesichtsbildung, eine hinlänglich vorteilhafte Haltung;] wie könnte sie fühllos bleiben, wenn ich singe:

Ach! hören Sie mein Flehn!

Sie ist unschlüssig; ich gehe zum B über:

Ach! hören Sie mein Flehn!

Sie spielt die Grausame, ich bringe nun bis zum C hinan:

Ach! hören Sie mein heißes Flehn!

Dem C kann sie nicht widerstehen! (Er wendet sich zum Fenster rechts vorn.)

Alcindor. Das glaub' ich! — Wie glücklich ist doch so ein Tenorist! Ich glaube als Bassist könnte ich hinuntersteigen bis ins tiefe C — ich eroberte keine Kammerkage!

Saint-Phar (sieht aus dem Fenster rechts). Täusche ich mich nicht, so ist sie dort im Garten!

Alcindor (ebenfalls dorthin sehend). Sapperment! sieht die deiner Frau ähnlich!

Saint-Phar. Sie kommt hierher! Alcindor, laß mich allein, ich bitte dich!

Alcindor. So laß ich mir's gefallen! So mußt du mit mir reden! Ich verlasse dich! und spielt sie die Spröde, so vergiß nicht das hohe C. — Ich geh'!

Saint-Phar. Adieu!

Alcindor (entfernt sich schnell links Mitte).

Frau v. Latour (kommt gleichzeitig von rechts Mitte).

Siebenter Auftritt.

Frau von Latour. Saint-Phar zu ihrer Ainten.

Tr. 8. Duett.

Saint-Phar. O allerhöchste der Frauen,
Ich darf in Ihre Augen schauen;
Kann Ihrer Güte anvertrauen,
Welch mächtig Feuer brennt in mir!

Frau v. Latour (für sich). Den Falschen hier zu sehen,
Verwirret mir den Sinn!

Saint-Phar (für sich). Ha, sie erhört mein Flehen,
Wie ich so glücklich bin!

Frau v. Latour. Den Falschen hier zu sehen,
Verwirret mir den Sinn!

Saint-Phar (laut, indem er sich ihr nähert).

Goldes Wesen, das ich verehere,
Nach Ihrer Lieb' streb' ich allein!
Ich schwämm' in einem Wonnameere,
Dürfte ich Ihr Sklave sein.

Frau v. Latour (stellt sich als ob sie bestürzt wäre).

Muß meine Angst Sie nicht schon rühren?

O schonen Sie mein schwaches Herz!

Leicht könnt' es mich zur Weichheit führen,

Denn leider ist es nicht von Erz!

Saint-Phar (für sich). Wie sang' ich sie? Was nur beginnen?

Wie wird mit Liebe sie besetzt?

Ich wende jetzt, sie zu gewinnen,

Mein Mittel an, das nie gefehlt.

(Laut, mit Zärtlichkeit.)

In Liebesglut muß ich vergehen;

Ach, hören Sie mein Flehn!

Frau v. Latour. Mein Herr, ich kann Sie nicht verstehen!

Saint-Phar. Ach, hören Sie mein Flehn!

Frau v. Latour. Mein Herr, ich kann Sie nicht verstehen!

Saint-Phar. Ach, hören Sie mein Flehn!

Frau v. Katour. Ich kann Sie, mein Herr, nicht verstehen!

Saint-Phar. Ach, hören Sie mein Flehn!

Erhören Sie doch, erhören Sie doch mein Flehn! —

Frau v. Katour. Recht nah ihm stets zu leben,

Dem sich das Herz ergeben,

Recht nah ihm stets zu leben,

Dies schafft Wonne und Ruh'!

Saint-Phar. Recht nah ihr stets zu leben,

Der sich das Herz ergeben,

Recht nah ihr stets zu leben,

Dies schafft Wonne und Ruh'!

Frau v. Katour. Nichts kann uns mehr beglücken!

Saint-Phar. Das Herz schwelgt in Entzücken!

Beide. Wohin wir immer blicken:

Lächelt Liebe, ja Liebe uns zu! —

Saint-Phar (mit tragischem Pathos).

Oa, können Sie so grausam sein,

Meine Wünsche nicht zu erhören;

Dann soll mich weiter nichts mehr stören,

Und mein Degen end'ge meine Pein!

(Er zieht seinen Degen aus der Scheide.)

Frau v. Katour (indem sie ihn zurückhält, tragisch).

Haltet ein! haltet ein! mein Gott!

Zu viel Thränen würden ja fließen!

Und man müßte das Theater schließen;

Denn es stirbe selbst durch Ihren Tod!

Saint-Phar (den Degen wieder einsteckend).

Dieses Wort ist mir von Gewicht;

Nur meinem Chef zu Lieb' erstech' ich mich nicht!

(Mit Leidenschaftlichkeit.)

Lesen Sie in meinem Blick

Nicht wahre Feuerliebe?

O stoßen Sie mein schönstes Glück,

Mein Herz nicht rauh zurück!

Frau v. Latour. Nein, ich bin davon noch weit,
An Ihre Lieb' zu glauben.
Ich fürchte Ihre Festigkeit;
Es thut mir wahrlich leid!
Nein, ich fürchte diesen Blick,
Dies wandelbare Feuer;
Für meine Ruhe, für mein Glück
Halt ich mein Herz zurück!

Saint-Phar. Lesen Sie in meinem Blick
Nicht wahre Feuerliebe?
O stoßen Sie mein schönstes Glück
Mein Herz nicht rauh zurück! —
Ich liebe Sie, ja, für die Ewigkeit!

Frau v. Latour. Die Ewigkeit? Bester Herr, das ist sehr
lange!

Saint-Phar. Mein Herz ist Ihnen wahrlich nur geweiht.
Ach, Ihr Zweifel macht mir bange,
Erregt in mir schmerzliches Leid!

Frau v. Latour. Ich traue solchen Schwüren nie;
In jeder Oper hört man sie!
Ja, hört man sie! Nein, nein,
Nein, nein, ich fürchte diesen Blick,
Dies wandelbare Feuer;
Für meine Ruhe, für mein Glück
Halt' ich mein Herz zurück!

Saint-Phar. Schaffen Sie mein schönstes Glück:
Zu lieben Sie, ich schwör' es,
Bis zu dem letzten Augenblick
Verlanget mein Geschick!

Frau v. Latour. Nein, ich fürchte diesen Blick,
Dies wandelbare Feuer;
Für meine Ruhe, für mein Glück
Halt' ich mein Herz zurück!
Nein, mein Herr, Ihr Flehn
Kann ich nicht verstehen!

Saint-Phar. Lesen Sie in meinem Blick
Nicht wahre Feuerliebe?
O stoßen Sie mein schönstes Blick,
Mein Herz nicht rauh zurück!
Hören Sie auf mein Flehn!
Ach, erhören Sie mein Flehn!

(Er wirft sich vor ihr auf die Kniee.)

Alcindor (erscheint links Mitte, einen ausgeschriebenen Brief in der Hand).

Achter Auftritt.

Frau von Latour rechts. Saint-Phar Mitte. Alcindor zu seiner Linken.

Frau v. Latour. Es kommt jemand! (Erstaunt, für sich.) Das ist ja Bijou!

Saint-Phar (für sich, indem er sich erhebt). Der Einfaltspinsel!

Alcindor (in spaßendem Tone). Bitte um Vergebung, wenn ich störte! (Weise zu Saint-Phar). Spitzbube, du warst schon bis zum C gekommen!

Saint-Phar. Beruhigen Sie sich, Madame; es ist mein Sekretär, ein ehemaliger Universitätsfreund!

Alcindor (prahlerisch). Ja, wir sind zusammen auf der Universität gewesen. Wir studierten zusammen (für sich) Posthornblasphemie und Schmiedologie! (laut.) Wir machten alle möglichen Schulen miteinander durch!

Saint-Phar (leise zu Alcindor). Was kommst du mir schon wieder über den Hals?

Alcindor (leise). Soeben ist dieser dringende Brief von Fontainebleau angekommen, und Mademoiselle Rose, die liebenswürdige Rose, hat mir ihn für dich übergeben — für Sie, Monsieur von Saint-Phar!

Saint-Phar (zu Frau von Latour). Erlauben Sie, Madame, daß ich denselben in Ihrer Gegenwart — (Indem er die Unterschrift sieht, für sich.) Von Magdalene — sehr zur Unzeit!

Frau v. Latour (für sich). Rose hat klug daran gethan, den Brief durch Bijou überbringen zu lassen. (Laut zu Saint-Phar.)

Was ist Ihnen? Sie scheinen bestürzt? Ist dieser Brief daran Schuld? Der Inhalt scheint Sie zu befremden!

Saint-Phar. Ganz und gar nicht! Er enthält die Ankündigung einer Probe.

Frau v. Latour. Umsonst wollen Sie mich täuschen; ich bin überzeugt, daß es ein Liebesbriefchen ist!

Saint-Phar. Ein Liebesbriefchen? Sage, Alcindor, ein Liebesbriefchen —

Alcindor. Madame belieben zu scherzen! Wie können wir zu Liebesbriefchen — oder die Liebesbriefchen zu uns!

Frau v. Latour. Nun denn, Saint-Phar, zu meiner Beruhigung — lesen Sie dies Briefchen laut vor!

Saint-Phar. Es wäre wirklich zwecklos, Madame — verlorne Zeit — einen Probezettel vorlesen!

Frau v. Latour. Sie verweigern — geben Sie es her und erlauben Sie, daß ich mich von Ihrer Aussage selbst überzeuge! — [Sie zögern? — Ich nehme es selbst!] (Sie nimmt ihm das Briefchen aus der Hand.) So werde ich lesen!

Saint-Phar (leise zu Alcindor). Ich fürchte, [es wird mir übel gehen!] Die Sache nimmt eine schlimme Wendung!

Frau v. Latour. Sehr lang für eine Probenanzeige! (Sie liest.) „Conjumeau, den 6. Mai 1766. Seit drei Monaten ist kein Tag, den Gott geschaffen hat, an welchem ich dir nicht geschrieben hab', und du thust mir nicht antworten, obgleich ich dir zehn Jahre lang mein armes Herz aufgehoben hab' und um dich weine, wie eine Magdalene, die ich auch bin. Ich thue dir hiermit zum allerletztenmal schreiben, denn du hast kein Mitleid nicht mit einem Weib, das dich anbetet.

Ich verbleibe

deine rechtmäßige Frau
Magdalene Birotteau.

(Zu St. Phar.) Wie, Sie sind verheiratet?

Saint-Phar. Ich! verheiratet! Welch schrecklicher Gedanke!

Alcindor. Wir verheiratet! schrecklich!

Saint-Phar. Sehen Sie denn nicht ein, Madame, daß es hier auf eine Mystifikation abgesehen ist; daß jemand, der auf mein Glück neidisch ist, diesen alten Theaterwitz anwenden will, um zwei zärtliche Herzen zu trennen, welche geschaffen sind, sich zu lieben. Ich kenne diese Magdalene Barrotteau oder Mirotteau gar nicht.

Alcindor (für sich). Das nenne ich Geistesgegenwart!

Saint-Phar (indem er sich gerührt stellt). Und Sie könnten einer so gemeinen Verleumdung Glauben schenken; nein, Madame, Sie lieben mich nicht! (Er weint.) Sie lieben mich nicht! (Schluchzend.) Sie lieben mich nicht!

Alcindor (weint ebenfalls). Nein, Sie lieben uns nicht!

Saint-Phar (weint). Nein — nein — Sie haben mich nie geliebt!

Alcindor (ebenso). Nein — nein — Sie haben uns nie geliebt!

Saint-Phar (leise zu Alcindor). Hörst du gleich auf! Du bist ja abscheulich, wenn du weinst!

Frau v. Latour. Saint-Phar! Ich kann nicht wissen, ob Sie die Wahrheit sprachen; aber Ihr Schmerz rührt mich! Sie sagen, mein Verdacht kränke Sie? Setzen Sie sich an meine Stelle, und urteilen Sie, ob meine Unruhe nicht gerechten Grund haben muß!

Saint-Phar (mit Dringlichkeit). Befehlen Sie! Welche Beweise meiner Aufrichtigkeit verlangen Sie? Reden Sie, gnädige Frau!

Frau v. Latour (beiseite). Ich will sehen, ob er einwilligt? (Laut.) Ohne den eben eingetretenen Umstand würde es mich glücklich gemacht haben, wenn Sie mit meinem Vermögen auch meine Hand angenommen hätten!

Alcindor (leise zu Saint-Phar). Jetzt ziehe dich auf eine gute Art heraus, wenn du kannst! Nimm's Vermögen und laß die Hand fahren!

Saint-Phar (indem er sich vor Frau von Latour auf die Kniee niederwirft). Verzeihen Sie mir die Verwirrung, die Aufregung, in welche mich Ihre Worte versetzt haben! Ja, Madame,

noch heute, sogleich sollen uns die glücklichsten Bande vereinigen. Sie die meinige — welch ein Glück!

Alcindor. Sie die Unsrige — welch ein Glück!

Frau v. Latour. Wohlan denn, der Kaplan wohnt in der Nähe, und in der Schloßkapelle —

Saint-Phar (erhebt sich). Nein, nein, Madame! Erlauben Sie, daß ich Ihnen selbst den Mann vorstelle, der unsere glückliche Verbindung segnen soll; ein ehrwürdiger Priester, der meine Kindheit leitete, frei von Vorurteilen; sein anderer würde vielleicht Anstand nehmen, einen Schauspieler zu trauen, und) nicht um mein Leben wollte ich mein Glück noch einen Tag verzögern!

Frau v. Latour. Sie haben hierin zu befehlen, Saint-Phar; befehlen Sie sich daher, den heiligen Mann zu bescheiden; ich will unterdessen einige gute Freunde aus der Nachbarschaft benachrichtigen, uns als Zeugen zu dienen. Auf Wiedersehen!

Saint-Phar (küßt ihr die Hand). Und zwar für das ganze Leben! für das ganze Leben!

Frau v. Latour (für sich, indem sie abgeht). Warte, du sollst mir büßen! (Sie entfernt sich durch die Seitenthür rechts.)

Neunter Austritt.

Saint-Phar. Alcindor zu seiner Linken.

Saint-Phar (herzlich lachend). Ha, ha, ha! Arme betrogene Weiber! ha, ha, ha!

Alcindor. Du lachst noch, Herzloser! Ich bin auch kein Heiliger, ich habe wahrlich auch schon eben so treulos gegen das schöne Geschlecht gehandelt; [ich habe mir viele Vorwürfe zu machen; auch durch mich sind schon viele Thränen veranlaßt worden;] indessen bin ich ein lediger Mann und die Treulosigkeit meiner Art ist nicht durch die Gesetze verboten. Was ihr dagegen vorhabt, riecht eine Stunde weit nach dem Galgen.

Saint-Phar (lachend). Ei was! bist du närrisch?

Zehnter Auftritt.

Marquis von Corey erscheint hinten rechts Mitte und lauscht. Saint-Phar rechts vorn, Alcindor zu seiner Linken.

Alcindor. Nein, ich sage mich los von dir! Ich will [keinen Schritt mehr über eure Schwelle thun, und] nicht mein ganzes Leben hindurch an einen Menschen gefesselt sein, der jeden Tag gehängt werden kann.

Marquis (halblaut für sich). Was schmieden die da wieder zusammen?

Saint-Phar. Schwachkopf! Warst du damals nicht Zeuge, als unser Kollege Jéliote den Streich erzählte, welchen er einer Kofette spielte, die ihn so lange hatte seufzen lassen?

Alcindor. Ist das der Jéliote, der sich durch einen guten Freund, welcher sich als Priester verkleidete, nur zum Schein trauen ließ?

Saint-Phar. Derselbe!

Alcindor (lebhaf). Und du willst dasselbe Spiel nun mit Frau von Latour treiben? Ha! Chapelou, du bist mein Meister in der Kunst zu gefallen! (Er umarmt ihn.)

Marquis (für sich). Was höre ich?

Saint-Phar. Ich habe aber noch jemand nötig, der mit uns im Einverständnis ist.

Alcindor (ihn unterbrechend). Ich kenne einen solchen, gerade wie du ihn brauchst; Bourdon, einen von unsern Chorführern. [Er ist noch fremd und du kennst ihn noch nicht; aber ein vortrefflicher Kopf!]

Saint-Phar. Hole ihn schnell herbei, und wähle aus meiner Garderobe, was dir nötig ist. Ich will zu meinen Freunden eilen, um ihnen meine nahe bevorstehende Heirat anzukündigen. Ha, ha, ha! (Er geht lachend links Mitte ab.)

Alcindor (lacht ebenfalls). O Weiber, Weiber! wie werdet ihr von uns an der Nase herumgeführt! (Er folgt Saint-Phar nach links Mitte.)

Erster Austritt.

Marcy von Corey allein.

Marquis (beiden nachsehend). Allmächtiger! welsch ein Glück, daß ich diese Unterredung belauschte. [Ich habe alles gehört und wohl verstanden! welsch höllisches Komplott!] Hätte mich mein guter Stern nicht hierher geführt, so wäre die Schönheit, der ich huldige, Saint-Phar zur Beute geworden! Doch mir kann es gleichgültig sein; denn bei alledem ist es nur zu klar, die Undankbare scheint einen Menschen aus dem gemeinen Volke mir vorzuziehen. [Sie täuschte mich! o treulosches Weib! arglistiges Weib! Weib!] Aber ich will das Schwierigste, das Außerste versuchen — ich will meinen Verstand zusammennehmen!

Frau v. Latour (kommt durch die Seitenthür rechts, ohne den Marquis zu bemerken).

Zwölfter Austritt.

Frau von Latour rechts vorn. Marquis von Corey links hinten.

Frau v. Latour. Vergeben Sie, Saint-Phar, wenn — (Weisseite.) Der Marquis!

Marquis (sich wendend). Sie suchten nicht mich? Ich bin nicht der Glückliche —

Frau v. Latour. Ich muß gestehen —

Marquis (vorkommend). O schöne Grausame! Wäre ich nicht so großmüthig, ich ließe es zu, daß Sie sich mit ihm verheiraten, mit Ihrem Saint-Phar.

Frau v. Latour. Wie? Sie wissen schon —?

Marquis. Ja, soeben hörte ich Saint-Phar und Mcindor von dieser Scheinheirat reden —

Frau v. Latour. Scheinheirat? [Es wird eine wirkliche Heirat stattfinden!]

Marquis. Aber morgen, welche Täuschung!

Frau v. Latour. Erklären Sie sich deutlicher; ich verstehe Sie nicht!

Marquis. So hören Sie denn; dieser Saint-Phar spottet Ihrer Leichtgläubigkeit, wie Jéliote die Marquise von Vandrey verachte und setzt zugleich Ihren guten Ruf aufs Spiel! [Er hat im Sinne, das Abenteuer der Marquise von Vandrey und des Sängers Jéliote heute zu erneuern.] Der Priester, der [Ihre Schwüre abnehmen und] Ihre Verbindung segnen soll, ist niemand anders als ein gemeiner Chorist, der in der Oper die Flüsse und Springbrunnen vorstellt.

Frau v. Latour. Nein, das kann ich nimmermehr glauben!

Marquis. Ich schwöre Ihnen, daß ich es hörte.

Frau v. Latour. Mein Herr Marquis, wie sehr danke ich Ihnen! (Weisheit.) Die Dummköpfe sind doch manchmal zu etwas gut, ohne den Marquis wäre mein Plan mißlungen! (Laut mit Entschluß.) Marquis, lieben Sie mich noch immer?

Marquis. Mit aller Blut meines Standes. Nie liebte ein Marquis wahrer und aufrichtiger! — Zweifeln Sie daran? Dann bleibt mir nichts übrig, als mich vor Ihren Augen durch und durch zu stechen!

Frau v. Latour. Wir müssen uns rächen! Rache!

Marquis. Rache!

Frau v. Latour. Sie, Marquis, sind —

Marquis. Der Rächer! Ich stehe zu Befehl!

Frau v. Latour. Sie sind ein Mann!

Marquis. Jawohl!

Frau v. Latour. Noch mehr, Sie sind mein Schutz!

Marquis. Schutzmänn! Edelmann, Marquis!

Rose (kommt von links Mitte).

Dreizehnter Auftritt.

Rose eilt Frau von Latour zur Rechten. Frau v. Latour Mitte.
Marquis hat sich nach links hinten zurückgezogen.

Rose (meldeud). Die Gäste sind angekommen!

Frau v. Latour. [Ich werde mich sogleich bei ihnen einfinden. Nun,] (halblaut) Rose verleihe keinen Augenblick; eile

zu Pater Anselm, dem Schloßkaplan, und führe ihn still und heimlich in die Kapelle.

Marquis (freudig). [Ha, ich verstehe schon, das geschieht meinethwegen!] Alles mir zu Liebe, ich begreife!

Frau v. Latour (leise zu Rose). Die Kapelle soll nur schwach erleuchtet werden. [Beinahe hätte ich etwas vergessen:] Wenn Alcindor, in Begleitung eines Fremden, ins Schloß zurückkommt, während wir in der Kapelle sind, so Sorge dafür, daß sie vor Beendigung der Ceremonie nicht bis zu uns gelangen. Also eile dich!

Rose (entfernt sich rechts Mitte).

Frau v. Latour (sich zum Abgang nach links wendend). Sie, Herr Marquis, haben die Gefälligkeit, mich hier zu erwarten; ich will unsre Freunde herbeiholen, um dann von hier aus in die Kapelle zu gehen.

Marquis (ihr das Geleit gebend). Ach, ich bin der Glücklichste der Menschen und der Marquise. (Er küßt ihr im Abgehen die Hand.) Endlich kann ich also hoffen, daß bald — (Er wendet sich nach dem Abgang der Frau von Latour nach rechts vorn.)

Frau v. Latour (geht durch die Seitenthür links ab).

Die Sänger (erscheinen von rechts Mitte und nehmen auf der linken Seite Aufstellung).

Saint-Phar (kommt gleichzeitig von links Mitte).

Vierzehnter Auftritt.

Der Marquis rechts vorn. Saint-Phar zu seiner Rechten. Die Sänger auf der linken Seite zurückstehend.

Nr. 9. Finalet.

Chor der Sänger. Staunend haben wir es vernommen,
Daß zum Gatten dich sie gewählt!

Zu hohem Range wirst du nun kommen,
Wenn du mit ihr dich hast vermählt!

Saint-Phar (mit Gedehaftigkeit).

Der Wunsch Ziel hab' endlich ich erklommen;
Doch mein Sinn bleibt sich gleich,
Werd' ich auch groß und reich.

Teure Freunde! glaubt mir, alles teil ich mit euch:
Vergütigen, das Geld, die Ehre, alles.

Ja alles, Sie nur ausgenommen.

Gütig zu regieren, wird mein Streben sein!

Ihr sollt nichts verlieren, euch bleibt stets mein Wein!

Euch das Wild der Wälder, euch die Staatskaroff',

Euch Kredit und Gelder, euch mein Haus und Schloß!

Gütig zu regieren, wird mein Streben sein!

Ihr sollt nichts verlieren, euch bleibt stets mein Wein!

Chor. Uns das Wild der Wälder! ja uns!

Uns die Staatskaroff'! ja uns!

Und Kredit und Gelder! ja uns!

Uns sein Haus und Schloß! ja uns!

Gütig zu regieren, wird sein Streben sein!

Bangt nicht zu verlieren, uns bleibt stets sein Wein!

Voll Güt' zu regieren, sein Streben wird sein;

Daß wir nichts verlieren, läßt er uns den Wein! —

Marquis (beiseite). Er träumet süß, bis plötzlich er erwacht! —

Der lacht am besten, der am letzten noch lacht! —

(Laut zu Saint-Phar.)

Ich hab' die Ehre, Euch zu gratulieren.

Saint-Phar. Sie werden doch die Hochzeit zieren?

Grad wie zu Haus betrachten Sie sich hier

Und wiederholen Sie mit mir:

Gütig zu regieren, wird mein Streben sein!

(Zu den Sängern.)

Ihr sollt nichts verlieren, euch bleibt stets mein Wein!

Euch das Wild der Wälder, euch die Staatskaroff',

Euch Kredit und Gelder, euch mein Haus und Schloß!

Gütig zu regieren, wird mein Streben sein!

Ihr sollt nichts verlieren, euch bleibt stets mein Wein!

Chor. Uns das Wild der Wälder! ja uns!

Uns die Staatskaroff'! ja uns!

Uns Kredit und Gelder! ja uns!

Uns sein Haus und Schloß! ja uns!

Giltig zu regieren, wird sein Streben sein!
 Bangt nicht, zu verlieren, uns bleibt stets sein Wein!
 Boll Gilt' zu regieren, sein Streben wird sein;
 Daß wir nichts verlieren, läßt er uns den Wein! —

Saint-Phar (nach links hinten blickend, zu den Sängern).

Mein Weibchen nahet; nicht so laut!

Selbst vom Anblick sei sie erbaut!

Chor. Süße Lust lächelt beiden,

Ihre Wünsche sind nun bald gekrönt!

Mög' das Glück niemals scheiden,

Das jetzt freundlich ihr Leben verschönt!

Saint-Phar. Seht sie naht, nicht so laut!

Vom Anblick selbst sei sie erbaut!

Vier Diener und Frau v. Latour (kommen von links Mitte).

Zwölf Kavaliere und zwölf Damen (folgen von links Mitte, die Damen voraus und nehmen auf der rechten Seite Aufstellung).

Fünfzehnter Auftritt.

Die Kavaliere und die Damen auf der rechten Seite. Die Sängler auf der linken Seite. Die vier Diener zurückstehend in der Mitte. Marquis von Corcy rechts vorn. Frau von Latour Mitte. Saint-Phar links vorn.

Chor der Gäste und der Sängler.

Süße Lust lächelt beiden,

Ihre Wünsche sind nun bald gekrönt!

Mög' das Glück niemals scheiden,

Das jetzt freundlich ihr Leben verschönt!

Frau v. Latour. Der Priester kommt in diesem Augenblick,

Er harret auf uns in der Kapelle.

Saint-Phar (für sich). Bijou zeigt eifrig sich und schnelle!

Marquis (für sich). Ich nahe jetzt dem höchsten Glück!

O Lust, die ich kaum fassen kann!

Frau v. Latour (zu den Gästen).

Sie erlauben, Ihnen vorzustellen

Den Mann, der dieses Herz gewann!

Saint-Phar (beiseite, freudig). Ich bin's!

Marquis (ebenso). Ich bin's!

Saint-Phar (ebenso). Ja ich!

Marquis (ebenso). Ja ich!

Saint-Phar (ebenso). Ja ich!

Marquis (ebenso). Ja ich!

Saint-Phar (ebenso). Ja ich!

Gewiß, das kann ja gar nicht fehlen!

Frau v. Latour. Diesen Mann, so teuer mir,

Beste Freunde, sehen Sie — sehn Sie hier!

(Sie stellt Saint-Phar vor und reicht ihm die Hand.)

Marquis (bestürzt). O Gott, ich bin erstarrt zu Stein!

(Er sinkt rechts vorn in einen Sessel.)

Saint-Phar. O Glück, o Lust! Ihr Gemahl werd' ich sein!

Marquis. O Gott, ich bin erstarrt zu Stein!

Frau v. Latour (für sich).

Jetzt tritt die Stunde der Rache ein!

Chor. Ihm wird ein Glück, groß und rein;

Er wird ihr Gemahl nun bald sein! —

(Man hört entfernt rechts hinten den Klang eines Glöckchens.)

Frau v. Latour. Hört der Kapelle Glöcklein ertönen!

Nun wird bald das Glück unsre Wünsche krönen!

Saint-Phar und Frau v. Latour. Wir ziehn dahin!

Chor. Hört das Glöcklein freundlich ertönen!

Glück wird ihre Wünsche bald krönen!

Frau v. Latour. Wir ziehn nun hin! wir ziehn nun hin!

Wir ziehn nun hin!

Saint-Phar. Wir ziehn nun hin! wir ziehn nun hin!

(Er giebt Frau von Latour die Hand und entfernt sich mit ihr nach rechts Mitte.)

Die Gäste (folgen).

Der Marquis (erhebt sich und entfernt sich wütend links Mitte).

Sechzehnter Auftritt.

Die Sänger. Die vier Diener.

Die Sänger (lassen den Hochzeitszug an sich vorbei gehen; dann treten sie in den Vorbergrund).

Die vier Diener (servieren Champagner).

Chor der Sänger. Ihr Freunde, hört!

Ja, Freunde, hört! Jetzt sind wir ungestört!
 Die Sorg' verbannt, das Glas zur Hand!
 Und singt, von froher Lust entbrannt!
 Nehmt froh das Glas zur Hand und wiederholet:
 Guttig zu regieren, wird sein Streben sein!
 Bangt nicht zu verlieren, denn uns bleibt sein Wein!
 Uns das Wild der Wälder! ja uns!
 Uns die Staatskaroff! ja uns!
 Uns Kredit und Gelder! ja uns!
 Uns sein Haus und Schloß! ja uns!
 Guttig zu regieren, wird sein Streben sein!
 Bangt nicht zu verlieren, uns bleibt stets sein Wein!
 Voll Gut' zu regieren, sein Streben wird sein;
 Daß wir nichts verlieren, läst er uns den Wein!
 Guttig zu regieren, wird sein Streben sein!
 Daß wir nichts verlieren, läst er uns den Wein!
 Er läst uns den Wein!

Zwischenaktsmusik.

Dritter Aufzug.

Das Brautgemach.

Mittelthür. Seitenthüren rechts und links. Rechts ein Tischchen, worauf ein brennender Armleuchter steht. Links ein Sessel. Es sind nur die zur Handlung nötigen Möbel angegeben; die sonstige Ausstattung bleibt unbenommen.

Erster Austritt.

Der Marquis kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung durch die Seitenthür rechts.

Marquis. Der Zorn erstickt mich. Wie ein Narr irre ich in diesem Hause herum, ohne zu wissen, wohin ich meine Schritte wende. [Wo befinde ich mich denn? (Er sieht sich um.) In dem Brautgemach! Das giebt mir den Gnadenstoß!] Verrätherische Frau von Latour! mir einen Saint-Phar vorzuziehen! und ich kann mich nicht rächen!

Bourdon (mit einem Päckchen unter dem Arm), Alcindor (kommen durch die Mitte).

Zweiter Austritt.

Der Marquis rechts vorn. Alcindor und Bourdon zu seiner Linken.

Alcindor. Saint-Phar, Saint-Phar! — Wo steckst du denn, Saint-Phar? — Überall suchen wir dich! (Den Marquis bemerkend.) Ach, sind Sie es, Herr Marquis! (Zu Bourdon.) Setzt schnell, Freund, an die Toilette!

Marquis. O das ist überflüssig. Frau von Latour weiß alles.

Alcindor (erstaunt). Sie weiß alles.

Marquis. Ohne sich darüber zu erzürnen, vergiebt sie Saint-Phar und sie verheiraten sich eben.

Alcindor (lebhaft). Ohne Priester?

Marquis. Rose hat den Schloßkapellan herbeigebracht. Sie

befinden sich nun in der Kapelle, und Saint-Phar verbindet sich für das ganze Leben, ohne zu ahnen —

Alcindor (verwirrt). Wie! Saint-Phar weiß nicht, daß ein wirklicher Priester die Trauung vollzieht? Schnell hin, um dies zu verhindern!

Marquis. Warum so erschrocken?

Alcindor. Saint-Phar ist ja schon verheiratet! Magdalene, seine Frau, lebt noch! Noch heute empfing er einen Brief von ihr.

Marquis (voll Freude). Wäre es möglich?

Alcindor. Schnell, Herr Marquis, lassen Sie uns eilen.

(Es ertönt entfernt die Glocke der Kapelle.)

Alcindor. Nun ist es zu spät; das Verbrechen ist vollendet!

Marquis. Ha, nun werde ich gerächt. Spitzhube von Saint-Phar, du wirst gehenkt, und ihr, als seine Helfer, mit ihm.

Alcindor. Was sollen wir nun machen, was ist hier zu thun?

Marquis (besette). Wie halte ich sie zurück? (Indem ihm eine Idee kommt.) Ich habe Mitleid mit euch. (Er zeigt nach der Seitenthür links.) Eilt hier hinaus! Ihr findet eine Thür, die euch ins Freie führt.

Alcindor (zu Bourbon). Komm! Bourbon, eile! (Sie eilen durch die Seitenthür links hinaus.)

Marquis (verriegelt hinter ihnen die Thür). Bravo! Die Bismarckie ist begangen, zwei der Helfershelfer sind gefangen! [Gehet einmal heraus, wenn ihr könnt! Setzt schnell die Polizeiwache herbeigeht! Wir dürfen nichts merken lassen!] Ihr Loos ist gefällt! (Er eilt nach der Mittelthür und stößt auf das Hochzeitsgefolge).

Saint-Phar, Frau v. Latour, Gäste, Diener (treten durch die Mitte ein).

Dritter Auftritt.

Der Marquis rechts vorn. Saint-Phar Mitte. Frau v. Latour links vorn. Die Gäste zurückstehend. Die Diener an der Mittelthür.

Tr. 10. Chor und Ensemble.

Chor. O Welch ein Glück! Euch hat verbunden
Ein glütiges Geschick!
Aus eurem Blick ist Furcht verschwunden!
Von diesem Ort gehn wir alle fort!
Auf Wiedersehn! Laßt uns gehn!
Laßt uns gehn! auf Wiedersehn!

Frau v. Latour (zu den Eingeladenen).

Dank euch allen, die ich hier sehe! —

(Für sich, indem sie Saint-Phar betrachtet.)

Es gelingt!

Er ahnt nicht, daß ihn List umschlingt!

Saint-Phar (für sich, lachend). Welche prächt'ge Lustspielehe!

Es gelingt!

Sie ahnt nicht, daß sie Trug umschlingt!

Marquis (zu Saint-Phar mit Verstellung).

Glück und Lust erfreun Ihre Tage!

Saint-Phar. Glück und Lust!

Marquis. Glück und Lust!

Saint-Phar. Poch', mein Herz, mit freud'gerem Schlagel

Marquis (beiseite, brohend).

Ha, zum Galgen wirst du bald geführt!

(Waut, indem er Saint-Phar grüßt.)

Dies ist's, was Ihnen wohl gebührt!

Saint-Phar. Gute Nacht! Gute Nacht!

Marquis. Gute Nacht!

Saint-Phar. Schlaft wohl!

Chor. O Welch ein Glück! Euch hat verbunden

Ein hold Geschick!

Aus eurem Blick, o Welch ein Glück,

Ist Furcht jetzt verschwunden!

Euch band zum Glück ein glünst'ges Geschick!

Frau v. Latour. Schlaft wohl!

Saint-Phar. Schlaft wohl!

Frau v. Latour. Schlaft wohl!

Saint-Phar. Schlaft wohl!

Chor. Schlaft wohl! schlaft wohl!

Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht!

Marquis (entfernt sich durch die Mitte, indem er noch einmal nach Saint-Phar hin eine drohende Bewegung macht).

Gäste und Diener (folgen durch die Mitte).

Vierter Auftritt.

Saint-Phar. Frau von Latour zu seiner Linken.

Saint-Phar. Endlich sind wir allein! (Er faßt ihre Hand.)
Meine Frau! meine liebe Frau!

Frau v. Latour (mit verstellter Freundlichkeit). Mein Mann!
mein lieber Mann!

Saint-Phar. [Das sind doch recht brave und wohlgezogene Leute, Ihre Freunde; sie haben sich sogleich entfernt!] Jetzt sind wir endlich bei einander, und wollen uns nie wieder verlassen.

Rose (tritt durch die Seitenthür rechts ein).

Fünfter Auftritt.

Rose an der Thür rechts. Saint-Phar Mitte. Frau von Latour zu seiner Linken.

Frau v. Latour. Gewiß, niemals! (Ironisch, indem sie Rose zur Thür rechts hereinkommen sieht.) Adieu, mein Herr! (Sie geht an ihm vorüber zur Seitenthür rechts.)

Saint-Phar (erstaunt). Wie was? Sie wollen gehen?

Rose. Gnädige Frau, alles ist zur Toilette bereit!

Saint-Phar (mit Bärtlichkeit). Aber, lassen Sie mich ja nicht zu lange warten!

Frau v. Latour (für sich). Du hast mich ja zehn Jahre

lang warten lassen, Böfewicht! (Sie geht ab durch die Seitenthür rechts.)

Rose (folgt ihr).

Sechster Auftritt.

Saint-Phar allein.

Saint-Phar. Meine Frau ist doch wahrhaftig ein ganz herrliches Weib! — Meine Frau? — Ach, wenn sie wüßte — das wird mir noch vielen Kummer machen! Ich will aber die Aufklärung so lange als möglich zu verschieben suchen. Ach, ich liebe sie in allem Ernste! Ich bin von ihr ganz eingenommen!

Ar. 11. Arie.*)

Ich werd' dem Adel mich verbinden,
Dem hohen Adel mich verbinden,
Lebe reich und hochgestellt!
Die Freude wird mir Kränze winden,
Und Ehren sind mir zugesellt!
Eine Dame von hohem Stande
Bemächtigte meines Herzens sich;
Ich trage willig ihre Bande,
Voll von Liebe sage ich:
Nur du bringst mir reines Glück;
Bei dir verstummen die Klagen!
O stoß' mein Herz nicht zurück;
Gern will es Ketten tragen.
Sieh', all mein Sein widm' ich dir!
Stets werd' ich treu dir leben.
Kein andrer Wunsch regt sich hier;
Nie werd' ich Raum ihm geben!
Dir wert zu sein, glaube mir,
Ist mein höchstes Streben;

*) Diese Arie bleibt häufig weg und wird dafür eine Einlage gesungen.

Nur du bringst mir reines Glück,
 Bei dir verstummen die Klagen!
 O stoß' mein Herz nicht zurück,
 Gern will es Ketten tragen! —
 Schelmische Soubretten, artige Grisetten,
 Sucht ihr mich zu fetten durch Gesang und Scherz?
 Könn't mich nicht umstricken! Mit den Feuerblicken
 Mögt ihr nicht mehr schicken Unruh' mir ins Herz!
 Mit den Feuerblicken schickt ihr
 Nicht mehr Unruh' mir in das Herz!
 Nein! Denn der einen, die ich liebe,
 Widm' ich ferner alle Triebe.
 Nur du bringst mir reines Glück;
 Bei dir verstummen die Klagen,
 O stoß' mein Herz nicht zurück;
 Gern will es Ketten tragen!
 Sieh, all mein Sein widm' ich dir,
 Stets werd' ich treu dir leben;
 Kein and'rer Wunsch regt sich hier,
 Nie werd' ich Raum ihm geben!
 Dir wert zu sein, glaube mir,
 Ist mein höchstes Streben!
 Nur du bringst mir reines Glück,
 Bei dir verstummen die Klagen!
 O stoß' mein Herz nicht zurück,
 Gern will es Ketten tragen!
 Ich werd' dem Adel mich verbinden,
 Lebe reich und hochgestellt!
 Die Freude wird mir Kränze winden,
 Und Ehren sind mir zugesellt!

(Er spricht.) Alles ist vortrefflich geglückt! Man kann un-
 möglich besser bedient werden. Aber ich habe Bijou nicht
 gesehen. Der Mensch, den er mir herbei gebracht hat, spielte
 seine Rolle ganz vortrefflich. Man hätte meinen mögen,

daß er sein Leben lang nichts anders gethan hätte. (Es klopft an der Seitenthür links.) Herein! (Es klopft nochmals.) Herein! (Er geht hin, um zu öffnen.) Wer, zum Henker! kommt denn da, um mich jetzt zu stören! (Er schiebt den Riegel zurück.)

Alcindor und Bourdon stürzen von links blaß und entsetzt in das Zimmer).

Siebenter Auftritt.

Alcindor rechts. Saint-Phar Mitte. Bourdon zu seiner Linken.

Fr. 12. Verzett.

Alcindor. Gehentk!

Bourdon. Gehentk!

Alcindor. Gehentk!

Bourdon. Gehentk!

Saint-Phar. Ei so schreit! Ei so schreit!

Wo ihr seid, das bedenkt!

Alcindor. Gehentk!

Saint-Phar. Gehentk?

Bourdon. Gehentk!

Saint-Phar. Gehentk?

Ei so schreit! ei so schreit!

Wo ihr seid, das bedenkt!

Alcindor. Gehentk! gehentk! gehentk! }

Bourdon. Gehentk! gehentk! gehentk! }

Alcindor und Bourdon, Gehentk!

Saint-Phar. Gehentk?! —

Ihr zerreißt mir die Ohren!

Was nur sicht euch hier an?

Alcindor. Gott, ich bin nun verloren;

Um mich ist es gethan!

Saint-Phar. So erkläre dich doch!

Alcindor. Um mich ist es gethan!

Saint-Phar. Ihr zerreißt mir die Ohren,

Was nur sicht euch hier an?

Bourdon. Gott! ich bin nun verloren,
Um mich ist es gethan!
Saint-Phar. Rede doch nur!
Bourdon. Zweifelst du noch?
Saint-Phar. Ich glaub' ja schon!
Alcindor. Zweifelst du noch?
Saint-Phar. So rede doch!
Bourdon. Zweifelst du noch?
Saint-Phar. So rede doch! so rede doch!
Alcindor. Gehentt!
Bourdon. Gehentt!
Alcindor. Gehentt!
Bourdon. Gehentt!
Saint-Phar. Ei so schreit, ei so schreit!
Wo ihr seid, das bedentt!
Alcindor. Gehentt!
Saint-Phar. Gehentt?
Bourdon. Gehentt!
Saint-Phar. Gehentt?
Ei so schreit! ei so schreit!
Wo ihr seid, das bedentt!
Alcindor. Gehentt! gehentt! gehentt! }
Bourdon. Gehentt! gehentt! gehentt! }
Alcindor und Bourdon. Gehentt!
Saint-Phar. Gehentt! —
Alcindor. Dieser Teufels Marquis —
Bourdon. Dieser Teufels Marquis —
Alcindor. Schloß ins Zimmer uns hier —
Bourdon. Schloß ins Zimmer uns hier —
Alcindor. Darum eil und entflieh —
Bourdon. Darum eil und entflieh —
Alcindor. Wehe sonst uns und dir!
Bourdon. Wehe sonst uns und dir!
Saint-Phar. Sag mir doch nur!
Bourdon. Nicht länger weil' ich!

Saint-Phar. Ei redet doch!

Alcindor. Fort! fliehn wir eilig!

Saint-Phar. Sagt doch, warum so entsetzt

Ihr um euch schaut?

Alcindor. Weil ich uns alle verloren sehe!

Bourdon. Euch hat ein wahrer Priester getraut!

Alcindor. Ich kam zu spät und dein Verbrechen

heißt Doppelehe!

Alle Drei. Doppelehe!

Bourdon. Doppelehe!

Alcindor und Bourdon. Doppelehe!

Alle Drei. Wehe, wehe! —

Alcindor. Siehst du jetzt, was uns drängt?

Saint-Phar. Ja, zu wohl.

Bourdon. Siehst du jetzt, was uns drängt?

Saint-Phar. Ja, und für dies Vergehn

Würde ich, würde ich —

Alcindor. Geheut!

Bourdon. Geheut!

Alcindor. Geheut!

Bourdon. Geheut!

Saint-Phar. Welches Leid mich bedrängt!

Alcindor. Geheut!

Saint-Phar. Geheut!

Bourdon. Geheut!

Saint-Phar. Geheut!

Welches Leid mich bedrängt!

Wie, ich würde geheut?

Welches Leid mich bedrängt!

Ha geheut!

Alcindor. Geheut! geheut! geheut!

Bourdon. Geheut! geheut! geheut!

Alcindor und Bourdon. Geheut!

Saint-Phar. Geheut!

Alcindor. Ha, nun gilt es Eile,

Daß man uns nicht fängt,
 Denn dann ohne Weile
 Würden wir gehent.
 Statt hier lang zu klagen,
 Kommt mit mir schnell fort!
 Laßt uns ohne Zagen
 Fliehn von diesem Ort!

Bourdon. Ha, nun gilt es Eile,
 Daß man uns nicht fängt,
 Denn dann ohne Weile
 Würden wir gehent!

Saint-Phar. Ha, ich kann's nicht ertragen
 Ich bin des Tods!

Alcindor. Komm nur schnell!

Bourdon. Komm nur schnell!

Saint-Phar. O mein Gott!

Alcindor. Komm nur schnell!

Saint-Phar. Ich kann nicht von der Stell'!

Alcindor. Komm nur schnell!

Bourdon. Komm nur schnell!

Saint-Phar. O mein Gott!

Alcindor. Komm nur schnell!

Saint-Phar. All' meine Kraft schwindet mir!

Alcindor. O komm zu dir!

Saint-Phar. Nein, laßt mich hier!

Bourdon. O komm zu dir!

Saint-Phar. Nein, laßt mich hier!

Ich kann nicht von der Stell'

Alle Kraft schwindet mir!

Bourdon. O komm zu dir!

Saint-Phar. Ach!

Alcindor. O komm zu dir!

Saint-Phar. Alle Kraft schwindet mir!

Alcindor. Nun denn, auf Ehr', ich bleib nicht mehr!

Alcindor und Bourd. Nun denn, auf Ehr', ich bleib nicht mehr!

Alcindor. Komm!

Saint-Phar. Ha! gehent!

Bourdon. Komm!

Saint-Phar. Ha, gehent!

O schrecklich Los, das mich bedrängt!

Ich werd' gehent!

Alcindor. Gehent!

Bourdon. Gehent!

Alle Drei. Gehent!

Alcindor und Bourdon (entfliehen durch die Mittelthür).

Achter Auftritt.

Saint-Phar allein, indem er wieder etwas zu sich kommt.

Saint-Phar. Sie sind fortgeeilt! ich habe nicht die Kraft, ihnen zu folgen. (Nach rechts horchend.) Ich höre Tritte; ohne Zweifel kommt meine zweite Frau zurück. Wahrhaftig mein Herz ist recht zur Feiterkeit gestimmt! Ich werde im jetzigen Augenblick einen schönen Mann abgeben!

Frau v. Latour (als Bäuerin gekleidet, wie im ersten Aufzug, kommt durch die Seitenthür rechts und ergreift den Armleuchter, welcher auf dem Tisch rechts steht, um Saint-Phar vorzuleuchten.)

Neunter Auftritt.

Frau von Latour (Magdalene). Saint-Phar zu ihrer Linken.

Magdalene (im bäurischen Tone). Herr Hochzeiter, die gnädige Frau hat mir gesagt, ich soll Ihnen sagen —*)

Saint-Phar (erblickt sie, weicht zwei Schritte zurück, und ruft im höchsten Schrecken aus). Magdalene!

Magdalene (läßt den Armleuchter fallen, dessen Kerzen sogleich verlöschen). Chapelou!

(Es wird vollständig dunkel.)

Magdalene (laut schreiend). Du also bist der Hochzeiter? Nicht genug, daß du deine Frau hast sitzen lassen, du verheiratest dich auch noch mit einer andern!

*) Der Kürze halber ist, so oft in den folgenden Auftritten Frau von Latour als Bäuerin spricht, der Name Magdalene gebraucht.

Saint-Phar (im bittenden Ton, indem er im Dunkeln herumtappt, um Magdalene zu finden). Sei ruhig, Lenchen; schreie nicht so, ich will dir alles erklären!

Magdalene (stellt sich, als weine sie). Wer hätte mir das gesagt, als ich heut morgen hier als Magd eintrat, daß ich dich finden würde im Begriff zu heiraten! Aber ich laß es nicht dabei! ich geh' und hol' das Gericht herbei!

Saint-Phar (gitternd). Still doch! Lenchen, wenn du mich noch gern hast, schreie nicht so —

Magdalene. Ich hab' lang genug geweint; jetzt will ich schreien, so lang ich kann!

Saint-Phar. Aber bin ich denn nicht mehr dein Chape-louchen, den du so sehr liebtest?

Magdalene (immer schreiend). Gelt, jetzt schmeichlest du mir? Meinst du, du könntest mich noch am Narrenseil rumziehen? Nein, das geht jetzt nicht mehr!

Saint-Phar. Sprich doch leiser! Bedenke nur, daß ich verloren bin, wenn man entdeckt —

Magdalene. Ei! ich soll dich mit deiner neuen Gemahlin zusammen lassen; nein, dazu lieb' ich dich zu sehr! Lieber will ich, daß du gehängt wirst, und das wird dir nicht ausbleiben! (Sie geht hinter Chapelou vorbei auf dessen linke Seite.)

Saint-Phar (für sich). Gott, wenn es die andere hört! (Laut, indem er sich nach der rechten Seite, wo er Magdalene noch vermutet, richtet.) Höre mich, Lenchen! Ich erkenne mein Unrecht; ich bin ein schlechter Mensch! Aber ich gebe dir mein Ehrenwort darauf, daß ich morgen zu dir kommen wollte, um dich mein ganzes Lebenlang nicht mehr zu verlassen —

Magdalene. Du willst noch über mich spotten! Du liebst deine Frau von Latour zu sehr!

Saint-Phar (wendet sich, da er Magdalene von der linken Seite her sprechen hört, dahin). Wie? Die sollte ich lieben? Eine Frau voll Präentionen, ohne Geist und Anmut? Nur etwas zog mich bei ihr an; nämlich, daß sie dir glich; übrigens kann ich sie nicht leiden —

Magdalene. Das ist nicht wahr! Du betest sie an! (Sie stellt sich, als weine sie.) Ach!

Saint-Phar (nimmt sie beim Arm, und drückt sie auf den Sessel links). Still, still!

Magdalene (wehrt ab, schlägt Saint-Phar auf die Hände und schreit). Rühr' mich nicht an, rühr' mich nicht an! willst du mich gehen lassen, Ungeheuer!

Saint-Phar (kniet vor dem Sessel links, wagt aber nicht mehr, Magdalene anzurühren).

Magdalene (erhebt sich leise und schleicht nach der Seitenthür rechts, aus welcher sie gekommen).

Saint-Phar. Bestes Lenchen, besänftige dich! Ich schwöre dir: Morgen kehre ich wieder nach Lonjumeau zurück mit Bijou — Gelt, du weißt das noch nicht? Bijou ist auch hier, der arme Bijou! Wir haben oft zusammen von dir gesprochen. Wir werden wieder Krautsuppe essen, die machst du so vorzüglich! Nicht wahr, du willst nicht haben, daß man mich hängt?

Frau v. Latour (wie aus der Seitenthür rechts kommend, mit sehr sanfter Stimme). Was bedeutet der Lärm? Wer jankt sich denn hier?

Saint-Phar (steht auf, und winkt nach der linken Seite hin, wo nach seiner Meinung Magdalene noch sitzt, um diese zu veranlassen, zu schweigen; für sich). Nun kommt auch noch die andre! O wäre ich tausend Klaster unter der Erde!

Frau v. Latour. Ist kein Licht da? Sind Sie hier, Saint-Phar?

Saint-Phar. Ich, ich — ich glaube, ja!

Frau v. Latour. Ist nicht jemand bei Ihnen?

Saint-Phar (leise nach der linken Seite). Schweig still! (Er geht auf Frau von Latour zu.)

Frau v. Latour (schleicht unterdessen auf demselben Weg, welchen sie vorher gemacht hat, in den Sessel zurück).

Saint-Phar. Madame, geben Sie mir gefälligst Ihre Hand!

Magdalene. Ich bin's, die bei ihm ist; ich hab' ihn wieder

gefunden, und laß ihn nicht wieder fort. (Sie schleicht leise nach rechts an den Ort zurück, wo sie vorher als Frau von Latour sprach.)

Saint-Phar (wendet sich nach links zu dem Sessel, um leise Magdalene zu beruhigen). Schweig doch, ich bitte dich inständigst!

Frau v. Latour. Dies ist meine neue Magd. Was machst du denn hier, Magdalene?

Saint-Phar (winkt nach dem Sessel links hin, zu schweigen).

Frau v. Latour. So antworte doch, wo bist du denn, Magdalene? (Sie eilt wie vorher hinter Saint-Phar weg zum Sessel links.)

Saint-Phar (nach rechts gewendet). Madame, ich bitte Sie — hören Sie mich und Sie werden —

Magdalene (weinend). Ja, ich hab' ihn wieder gefunden, und ich laß' ihn nicht wieder, und ich geb' nicht zu, daß er da bleibt!

Saint-Phar (nach rechts gewendet). Sie werden doch diesen Märchen keinen Glauben schenken?

Frau v. Latour (ist inzwischen wie vorhin wieder nach rechts geeilt). Und warum denn das?

Saint-Phar (nach links gewendet, leise). Du weißt nicht, was du sprichst! Wenn du doch nur schweigen wolltest!

Magdalene (ist inzwischen wieder wie vorhin nach links geeilt). Weil ich ebenfalls seine Frau bin, die älteste! Ich hab' meinen Kontrakt in der Tasche!

Saint-Phar (für sich). O Gott! nun hat sie gar ihren Kontrakt in der Tasche!

Frau v. Latour (ist inzwischen wieder nach rechts geeilt und stellt sich, als werde sie umwohlt). Himmel, wäre es möglich!

Saint-Phar. Was soll ich jetzt anfangen?

Ar. 13. Duett und Finale.

Frau v. Latour (geht, so oft sie die Ausdrucksweise der Magdalene annimmt, nach links, kehrt aber immer nach rechts zurück, wenn sie als Frau von Latour spricht).

Sie sehen mich hier ängstlich stehen,
Verteid'gen Sie Ihr gutes Recht!

Magdalene (im Bauernton).

Berteib'gen? Na, das möcht' ich sehen!

Zwei Weiber nehmen, he! ist das nicht schlecht!

Frau v. Latour. Sie schwuren mir vor wenig Stunden,
Sie hätten mich allein geliebt!

Magdalene (im Bauernton).

Der Heil'genschein ist jetzt verschwunden,

Den immer sich der Falsche giebt!

Auch mich hätt' er, schwur er, geliebt!

(Sie steht hinter ihm und streckt ihm die Hände vor.)

Saint-Phar (kniend und ihre rechte Hand küssend, als wäre es diejenige der Frau von Latour).

Verzeiht mir! Besänftigt diese Wut!

(Er küßt ihre linke Hand, als wäre es diejenige Magdalenes.)

Ihr werdet mir gewiß vergeben,

Was ich gefehlt; denn ihr wollt nicht mein Blut!

(Sich erhebend.) Ich liebe euch mein ganzes Leben,
Euch beide gleich, so treu und gut! —

(Für sich.) Was kann ich thun, was hier beginnen?

Ach, die Gefahr entriß mir allen Mut!

Wie fang' ich's an, jetzt zu entriinnen?

Nichts schützet mich vor ihrer Wut!

Frau v. Latour (für sich lachend).

Ja, er verzagt, kann nichts ersinnen,

Und vor Furcht stockt ihm das Blut!

Ja, seine Straf' soll nun beginnen;

Endlich küßt sich meine Wut!

Saint-Phar.

Verzeihung, Verzeihung! besänftigt doch diese Wut!

Frau v. Latour. Nun ist's klar, Sie wissen sich nicht rein!

Saint-Phar. Nichts schützet mich vor ihrer Wut!

Magdalene (im Bauernton).

Nein, nein! nie kann ich den Verrat verzeihn!

(Im natürlichen Ton für sich.)

Er kann nichts mehr ersinnen,

Vor Furcht stockt ihm das Blut;

Die Strafe soll beginnen,
Dies nur kühlt meine Wut!
Saint-Phar. Dahin ist all' mein Mut!
Nichts schilt vor ihrer Wut!

(Man klopft heftig von außen an die Mittelthür.)

Frau v. Latour (für sich).

Doch wer klopft noch so spät an bei mir?

Saint-Phar (für sich).

Doch wer klopft noch so spät an? Nun ist es aus mit mir!

Chor (von außen).

Schnell der Wache schließt auf die Thür!

Frau v. Latour. Wie, die Wache? Wer nur bringt sie
hierher?

Saint-Phar. Ja, die Wache! vor Angst leb' kaum ich mehr!

Chor. Schließt auf, schließt auf die Thür! —

Frau v. Latour (spricht, anscheinend nach rechts abgehend). Leben
Sie wohl, Saint-Phar, Sie sehen mich niemals wieder!
(Sie geht bis zur Seitenthür rechts und kehrt dann leise nach rechts
vorn zurück.)

Saint-Phar (öffnet zitternd die Mittelthür).

Marquis, Gäste, Alcindor und Bourdon, (jeder zwischen zwei
Landreitern), Landreiter, Diener (mit Richtern, die sie auf die
Tische stellen, kommen durch die Mitte.)

(Es wird hell.)

Behnter Auftritt.

Frau von Latour (Magdalene) rechts vorn. Saint-Phar Mitte. Mar-
quis zwischen Frau von Latour und Saint-Phar. Alcindor und Bour-
don Saint-Phar zur Linken. Gäste, Landreiter und Diener zurück-
stehend.

Chor. Laßt uns ihn arretieren, und zögert länger nicht,
Den Frevler hinzuführen zum strengen Halsgericht!

Saint-Phar, Alcindor und Bourdon.

Kerker und Bande sind unser traurig Loß!

Ha, diese Schande ist schrecklich, allzugroß!

Marquis (zu den Landreitern, indem er auf Saint-Phar zeigt).

Auf den bleib' euer Aug' gerichtet!

Zwei Landreiter (ergreifen Saint-Phar).

Marquis (zeigt auf Alcindor und Bourbon).

So auch auf das Verbrecherpaar!

Ihr Gespinnst haben wir zernichtet,

Das so schlau eingefädelt war!

Alcindor (indem er Magdalene erblickt).

Was seh' ich? Wie, Magdalene, seine erste?!

Marquis (sich freudig die Hände reibend).

Ha, das freuet mich! Wo ist die Zweite?

Frau v. Latour (als Bäuerin, indem sie nach der Seitenthür rechts zeigt). Die härt da drinnen sich;

Doch er verdient nicht eine Thräne!

Marquis. Arme Betrogne! Du dauerst mich recht sehr;

Doch will ich so gleich besänft'gen deine Schmerzen! —

Fürwahr, jetzt fürchte ich nichts mehr;

Zu halten ihn, fällt uns gewiß nicht schwer!

(Er geht ab in das Zimmer rechts.)

Chor. Laßt uns ihn arretieren, und zögert länger nicht,

Den Frevler hinzuführen zum strengen Halsgericht!

Saint-Phar, Alcindor und Bourdon.

Kerker und Bande sind unser traurig Loß!

Ha, diese Schande ist schrecklich, allzugroß!

Marquis (kommt von rechts aus dem Zimmer auf seine vorige Stelle zurück mit einem Brief in der Hand).

In diesem Zimmer hier hab' niemand ich gefunden;

Nur der Brief lag darin!

Alle. Und sie selbst ist verschwunden? —

Marquis (öffnet den Brief und liest). „Saint-Phar, wenn Sie diesen Brief erhalten, werden alle Nachforschungen nach mir fruchtlos sein; Frau von Latour wird nicht mehr sein.“

Alle. Großer Gott!

Saint-Phar. Sie starb für mich? O Himmel, welch Geschick!
(Zu Magdalene.)

Mit ihr kannst du dich nicht vergleichen.

Marquis. Die Rache soll den Frevler schnell erreichen!
(Zu den Landreitern.)

Schleppt ihn fort, diesen Galgenstrick!

Die Landreiter (schicken sich an, Saint-Phar fortzuführen).

Frau v. Latour (im bäurischen Ton, indem sie zwischen Corcy und Saint-Phar tritt und die Landreiter zurückhält).

Haltet ein! Laßt auch mich jetzt mit euch gehen!

Ich glaub', daß ich dies fordern kann.

Es steht mir frei, doch zuzusehen,

Wenn man erhenket meinen Mann!

Marquis. Da hat sie recht; laßt's drum geschehen!

Ein Zeuge ist sie nebenbei!

Frau v. Latour. Ein Zeuge? Ich bin so gut wie zwei!

Ja hört nur selbst, ich spreche euch für zwei:

(Sie spricht und gebärdet sich als Magdalene)

Führt ihn nur fort, recht festgebunden,

Ja und strafet ihn fürchterlich!

(Ebenso als Frau von Latour.)

Hat er sich an zwei Frauen gebunden,

Dann straft der Arme selber sich!

Mit beiden stets zusammen sein,

Schafft ihm gewiß die größte Qual und Pein!

Alle Übrigen (mit wachsendem Erstaunen).

Was höre ich? Was muß ich schauen?

Nur Eine waren beide Frauen?

Die sechs Landreiter (geben Saint-Phar, Mcindor und Bourbon frei, indem sie von ihnen zurück treten).

Saint-Phar (wirft sich Frau von Latour zu Füßen).

Wie ändert froh die Sache sich!

Doch wo hast dieses Geld du erworben?

Frau v. Latour (ihn aufhebend).

Die Tante ist ja längst gestorben!

Das Glück wahrlich sorgt gut für dich!
 Saint-Phar. Hal das Glück wahrlich sorgt gut für mich! }
 Marquis. Die Straf' wird doch den Frevler finden,
 Und dem Tode kann er nicht entgeh'n!

Frau v. Katour (lächelnd).

Nein! mit einer Frau sich zweimal zu verbinden,
 Der Fall ist wohl nicht vorgeseh'n!

Marquis (entfernt sich während durch die Mitte, von den Sandreitern
 und den Dienern begleitet).

Frau v. Katour (zu Saint-Phar). Ein sorgenfreies Leben
 Ist dir zurückgegeben!

Saint-Phar. Welche Lust! welches Glück!

Frau v. Katour. Wonne kehrt uns zurück! —

Treuer zu sein, sei deine Sühne!

Saint-Phar. Treu bleib' ich stets, o trane mir!

Frau v. Katour. Einst eiltest du von mir zur Bühne!

Saint-Phar. Jetzt eile ich von ihr zu dir!

Frau v. Katour und Saint-Phar.

Weil uns nun Doppelband' umschlingen,

Bleiben wir treu in Lust und Leid!

Last uns mit frohem Mute singen

Seuen Refrain aus früh'rer Zeit:

Alcindor. Weil euch nun Doppelband' umschlingen,

Bleibet ihr treu in Lust und Leid!

Last uns mit frohem Mute singen

Seuen Refrain aus früh'rer Zeit!

Frau v. Katour, Saint-Phar, Alcindor, Bourdon.

Ho ho, ho, ho! so schön und froh,

Du Postillon von Conjumeau!

Alle. Ho ho, ho, ho! so schön und froh,

Du Postillon von Conjumeau!

Wer Bücher über Lebensreform liest
bewahrt sich die Gesundheit und besiegt die Krankheiten

Die besten Ratgeber sind die in Reclams Universal-
Bibliothek erschienenen Schriften von

Dr. med. Alfred Brauchle

Leiter der Klinik für Naturheilkunde am
Rudolf-Hefz-Krankenhaus, Dresden,

Gefocht oder roh?

Neuzeitliche Ernährungskunst. Nr. 6994

Naturgemäße Lebensweise

Nr. 7052

Lexikon der Naturheilkunde

Nr. 7140

Psychoanalyse und Individualpsychologie

Nr. 7085

Hypnose und Autosuggestion

Nr. 7028

Lassen Sie sich die Bücher von Dr. Brauchle in
Ihrer Buchhandlung vorlegen!

Diese Bücher haben schon Tausenden geholfen!

Die Krone aller Schachbücher ist das

Lehrbuch des Schachspiels

von J. Dufresne

13., verbesserte und erweiterte Auflage
Reclams Universal-Bibliothek Nr. 1408-15

Jeder ernste Schachspieler ist durch die Schule des Dufresne gegangen. Das altberühmte Lehrbuch ist durch ständige Neubearbeitung auf die Höhe der Zeit gebracht und durch die neuesten Meisterpartien ergänzt worden

Die beste Anleitung für Anfänger

Schach

Kurze Einführung in seine Regeln und Feinheiten

Von J. Mieses

Mit zahlreichen Abbildungen

Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7204

Die beste Einführung in die Kunst des Schachspiels, die Grundregeln und Elementarkenntnisse, die jeder beherrschen muß. Der bekannte Schachmeister Mieses hat in seiner instruktiven Weise die Materie so dargestellt, daß jedes Kind sie verstehen und seine Kenntnisse praktisch anwenden kann. Die beste Vorschule für den „Dufresne“.

Karl Weinhausen: Reclams Gartenbuch

Mit 15 Abbildungen im Text

Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7148

„Endlich einmal ein Gartenbüchlein, das in Kürze alles Notwendige bringt! Von der Anlage von Wegen, von der Erde, der Düngung, von den besten Sorten der Obstbäume, Sträucher, Blumen, vom Rigolen, Verstopfen und Baumschneiden — von allem habe auch ich noch gelernt. Erstaunlich, daß es dieses Buch noch nicht gab. Es ist das Gärtnerbuch fürs Eigenheim.“ (Ludwig Finckh)

Karl Weinhausen: Reclams Zimmergärtnerei

Anleitung zur Pflege und Zucht von Zimmer- und Balkonpflanzen

Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7167

Weinhausen sucht zu einem lebendigen Verhältnis zur Pflanzenwelt hinzuführen. Er erstrebt, zu einer gewissen Begabung im Umgang mit Pflanzen und Blumen zu verhelfen, zur „glücklichen Hand“, der alles wohl gerät. „Die Blumenzucht läßt sich am besten mit der Kinderpflege vergleichen. Hier wie dort ist Liebe Erfordernis.“ Von diesem Gesichtswinkel aus belehrt das Buch über Gestalt und Leben der Pflanzen, über Erde, Düngung usw., immer mit besonderer Beachtung der für Zimmer und Balkon geeigneten Pflanzenarten.

Näheres über Einbände und Preise ist aus dem neuesten Verzeichnis der Universal-Bibliothek ersichtlich, das jede Buchhandlung oder der Verlag kostenlos liefert.

Doppelter Genuß
der Dpernaufführungen bei der Benutzung von

Reclams Opernführer

Herausgegeben
von Georg Richard Kruse

Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6892-96a.
Geheftet RM. 2.10, in Ganzleinen RM. **2.50.**
Dieser billigste Dpernführer ist gleichzeitig auch
der bestbewährte. Stets durch die neuesten
Dpern des Spielplanes erweitert, bietet er aus-
führliche Darstellungen des Inhalts von rund
150 Dpern, mit Lebensabrisseu der Komponisten
und Lyriker. Das gesamte Dpernschaffen von
Händel bis zur Gegenwart wird hier in seiner Ent-
wicklung gezeigt. Der stattliche Band ist der unent-
behrliche Begleiter bei allen Dpernaufführungen.

In jeder Buchhandlung erhältlich

492

2.50

18 11369 9 031

BLB Karlsruhe

